Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 2. **Leipzig, 16. Januar 1914.** **XXXV. Jahrgang.**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 ℳ. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰. — Expedition: Königstrasse 13.

Bertholet, D. A. (o. Prof. in Tübingen), **Die Eigenart der alttestamentlichen Religion.** Eine akademische Antrittsrede. Tübingen 1913, J. C. B. Mohr (32 S. 8). 80 Pf.

Diese Vorlesung Bertholets trägt einen programmatischen Charakter. Bertholet liegt daran, seine Anschauungen über die Eigenart der Religion Israels in aller Kürze darzulegen, und damit gibt er einen Ueberblick über Stellungnahmen und Gesichtspunkte, die seiner Mitarbeit an der Wissenschaft von der alttestamentlichen Religion eigen sind und sie kennzeichnen. Von der Tatsache ausgehend, dass die Frage nach der Eigenart der alttestamentlichen Religion durch die religionsgeschichtliche Arbeit, von mancherlei neuen Lichtern beleuchtet, gerade heute wieder in den Vordergrund tritt, zeigt er die sittliche Hoheit ihrer Gottesvorstellung und ihren sittlichen Charakter in neuer Beleuchtung und die Verbindung Jahwes mit der Geschichte, worin er den eigenartigsten Zug des alttestamentlichen Gottesglaubens sieht. Indem er dann weiter daran denkt, dass die Gottheit nicht nur das Volksganze, sondern das Individuum in die von ihm gewollte Geschichte hineinzieht, formuliert er mit Beziehung auf Jeremia so: Religion selber ist Geschichte, Geschichte Gottes mit seinem Volk und darüber hinaus schon Geschichte Gottes mit dem einzelnen Menschen. Er kommt danach auf das Gesetz, wobei ihm der Gedanke besonders wertvoll ist, dass es als Präservativmittel vor dem Gericht zustande komme und also eine innere Verbindung von Gesetz und Eschatologie von grundlegender Bedeutung vorliege. Endlich sieht er in der Spätzeit die Auffassung Gottes als lebendigen Schöpfers der Geschichte speziell in der eschatologischen Hoffnung ausgeprägt, dass Gott durch die Geschichte die Seinen einstiger Vollendung entgegenführt. Damit reicht die alttestamentliche Religion über sich hinaus, und dieser grosse Zug der Erwartung verleiht ihr ihren abschliessenden, tiefsten Wert. Wer aber sollte für den Sinn dieser Erwartung reiferes Verständnis und grössere Liebe haben als der christliche Theologe, für den Geltung hat, dass in Christus das Ja und durch ihn das Amen zu allen Verheissungen Gottes ist — Worte des ersten und grössten Theologen des Christentums!

Für eine programmatische Vorlesung dieser Art wird jeder dankbar sein, dem es wertvoll ist, wenn ein Forscher seine Stellung zu seinem Gebiet in einer womöglich ebenso das Ganze wie die wesentlichsten Teile berührenden Zusammenfassung darstellt. Naturgemäss hat der Fachgenosse zu einem solchen Vortrag allerhand zu sagen. Hier nur eines: sagt man genug, wenn man als den eigenartigsten Zug des alttestamentlichen Gottesglaubens die Verbindung Jahwes mit der Geschichte bezeichnet? Wenn ja, so müsste man damit seinem wesentlichsten Gehalt am besten auf den Grund kommen. Aber ist er mit jener Formel wirklich in seinem eigentlichsten Wesen ausreichend zu fassen?

J. Herrmann-Rostock.

Hammer, Heinr., Traktat vom Samaritanermessias. Bonn 1912, C. Georgi (IV, 101 S.).

Die Versuche, Jesus aus einer anderen Nation als der jüdischen geboren sein zu lassen, mehren sich in der neueren Zeit. Haben manche ihn, weil er aus Galiläa stammte und diese Grenzprovinz auch nichtjüdische Bewohner hatte, zu einem Indogermanen stempeln wollen, so hat nun ein galizischer Jude die Behauptung aufgestellt, der Ausgangspunkt Jesu sei in Samaria zu suchen. Das, was in den Altertümern des Josephus über Jesus gesagt wird, sei, wie es ja längst erkannt ist, eine spätere Einschaltung, dagegen was Josephus über einen Samaritaner erzählt habe, das sei echt. Da heisst es: „Unterdessen hatten auch die Samaritaner sich empört, aufgereizt von einem Menschen, der sich aus Lügen nichts machte und dem zur Erlangung der Volksgunst jedes Mittel recht war. Er forderte das Volk auf, mit ihm den Berg Garizim zu besteigen, der bei den Samaritanern als heiliger Berg gilt, und versicherte, er werde dort die heiligen Gefässe vorzeigen, die von Mose daselbst vergraben worden seien. Diesen Worten schenkten die Samaritaner Glauben, ergriffen die Waffen, sammelten sich in einem Dorfe mit Namen Tirathaba usw. Pilatus hieb die Anführer nieder usw.“ Der Verf. entstellt nun die Geschichte Jesu, wie sie von dessen ersten Zeugen bekundet ist, so lange, bis er sie jener Erzählung des Josephus angeähnelt hat. Was für Torturen dabei den alten Zeugen des

Christentums auferlegt werden, kann man sich denken. Zum Beweis für den samaritanischen Ausgangspunkt Jesu will er wieder, wie neuerdings andere, sich darauf berufen, dass Jesus die Samaritaner in zwei Gleichnissen als gute Menschen charakterisiert hat. Nun, dann war er wohl auch ein früherer Zöllner, weil er einen solchen im Gleichnis einem Pharisäer vorgezogen hat? Schon genug über solche gewaltsame Verzerrungen der Geschichte! Im übrigen sind alle neueren Versuche, dem Rassengegensatz eine Rolle in der biblischen Geschichte zuzuweisen, in meinem soeben erschienenen Schriftchen „Das antisemitische Hauptdogma" nach allen Seiten hin beleuchtet worden.

Ed. König.

Dobschütz, Ernst v., **Das Decretum Gelasianum de libris recipiendis et non recipiendis in kritischem Text** herausgegeben und untersucht. (Texte u. Untersuchungen, hrsg. von A. Harnack und C. Schmidt, 38, 4.) Leipzig 1912, J. C. Hinrichs (VIII, 362 S. gr. 8). 13. 50.

Der offiziell durch das tridentinische Konzil eingeführte Index librorum prohibitorum hat seine Vorgeschichte, die nicht bloss rein geistiger Art ist, insofern, als man entwickeln kann, wie die Prinzipien des Katholizismus zu der Scheidung von erlaubten und unerlaubten Schriften führen mussten, sondern auch seine literarische Vorgeschichte, die, wie man das Schriftstück auch auffassen will, schliesslich einmal zum sog. „Decretum Gelasianum" zurückführt. Das kleine, etwa zehn Druckseiten umfassende Dekret hat nun v. Dobschütz einer sehr gründlichen, umfassenden Untersuchung unterzogen, die ihr Augenmerk auf Textherstellung, Sacherklärung und historische Einordnung richtet.

Der Textherstellung hat v. Dobschütz den Haupteifer und seine ganze peinliche und exakte Genauigkeit gewidmet. Man könnte nicht jeden altchristlichen Text von zehn Seiten in dieser Weise mit Angabe sämtlicher Varianten, auch derer, die für die Textstellung von keiner Bedeutung sind, herausgeben, aber die Bedeutung des kleinen Schriftstücks rechtfertigt doch wohl das Verfahren, das dem Leser die Möglichkeit genauester Kontrolle des hergestellten Textes gibt. v. Dobschütz hat sich hinsichtlich des Suchens nach den Handschriften, ihres Vergleichens usw. die grösste Mühe gegeben, und er wird wohl darin recht haben, dass neu auftauchende Handschriften an der Textfeststellung nichts mehr ändern werden. Sehr sorgfältig hat er auch die äussere Form der verschiedenen Texte hinsichtlich Zahlzeichen, Kürzungen, Orthographischem und Phonetischem usw. zur Darstellung gebracht, Dinge, die vermutlich für den Philologen von Interesse sein werden, wenn auch für den Text selbst nicht gerade viel dabei herauskommt. Alles, was diese Seite der Arbeit: Text, Handschriften usw. anbetrifft, ist geeignet, als Paradigma dafür zu dienen, was alles im einzelnen bei Herausgabe eines Textes zu berücksichtigen ist, womit sich der Herausgeber jedenfalls im einzelnen genau auseinanderzusetzen hat, ohne dass es gerade möglich und notwendig ist, dass eine Ausgabe das alles in extenso bietet.

Die eigentliche Untersuchung umfasst drei Kapitel, nämlich 1. die Ueberlieferung, die von den Handschriften bis zur vorliegenden Ausgabe eine sorgfältige Geschichte des ganzen Dekretes bietet, wichtig sowohl für die Lesarten wie vor allem für den Uebergang des Stückes in die kanonistischen Sammlungen. Es folgt dann 2. „zur Sacherklärung", ein Kommentar zu dem Stück, und endlich 3. wird die Untersuchung gekrönt

durch die Besprechung des Ursprungs. Das Ergebnis ist hier, dass kein Grund vorhanden sei, an der ursprünglichen Einheitlichkeit des Stückes zu zweifeln, dass aber dann die Benutzung Augustins, die Verbindung des Stückes mit Damasus unmöglich mache, dass auch der Gelasiustitel wegfallen müsse, indem es sich hier um eine private Gelehrtenarbeit handelt. So weist v. Dobschütz das Stück in das 6. Jahrhundert und vielleicht nach Italien, ohne dass an römisch-päpstliche Herkunft zu denken ist.

v. Dobschütz gibt also schliesslich keine positive Antwort hinsichtlich der Bestimmung des Autors und seines Wohnortes, und sie ist bei dem Stande der Frage auch kaum zu geben. Wichtig ist zweifellos die Aufweisung der Entlehnung aus Augustin, denn ich glaube, dass v. Dobschütz tatsächlich recht hat, wenn er (S. 245) es für ausgeschlossen hält, dass umgekehrt Augustin der Entlehnende sei. Aber trotzdem muss ich v. Dobschütz' Optimismus hinsichtlich seiner These von der Notwendigkeit der Streichung des Damasus aus der ganzen Ueberlieferung des Decretums etwas enttäuschen, indem ich gestehe, dass so eindrucksvoll das Argument mit Augustin ist, der Beweis der Einheitlichkeit des ganzen Stückes (S. 352/5) mir nicht so stark imponiert hat, dass ich nicht eine vor der gegenwärtigen, tatsächlich einheitlich redigierten Form liegende frühere Form für möglich halten kann. Die „gelehrte Privatarbeit" — könnten wir nicht besser sagen „ungelehrte Privatarbeit"? — ist doch auch nach v. Dobschütz stark kompilatorisch. Alte Listen werden benutzt, geändert und geformt, die Listen z. B. der allegorischen Namen Christi beruhen auf ganz alter Tradition. An ganz Eigenem hat der letzte Redaktor vermutlich ganz wenig hinzugetan, wenn er es auch verstanden hat, das Ganze ein wenig zusammenzuschweissen, so dass man vielleicht wirklich mit Dobschütz sagen kann: „Geist und Stil sind doch durch das ganze Schriftstück die gleichen" mit der Einschränkung, dass von „Geist" eigentlich doch nicht viel zu spüren ist. Diese ganze Literatur von Listen und Zusammenstellungen ist wie die Agenden, Liturgien und Katenen „Traditionsliteratur", wo ein alter Name sehr wohl mindestens den ersten geschichtlichen Anstoss richtig wiedergeben kann; dass das auch hier bei Damasus der Fall sein kann, diese **Möglichkeit** scheint mir durch v. Dobschütz' Beweisführung nicht evident beseitigt zu sein.

Es hat mir Freude gemacht, der methodisch feinen und mit Versenkung in das Einzelne geschriebenen Untersuchung zu folgen.

Hermann Jordan-Erlangen.

Butler, D. Cuthbertus (abbas monasterii s. Gregorii Magni de Downside), **Sancti Benedicti regula monachorum**, Editionem critico-practicam. Friburgi Brisgoviae 1912, Herder (XVI, 211 S. kl. 8). 3. 20.

Der gelehrte Abt von Downside in Irland ist eine bekannte Autorität auf dem Gebiet der Forschung zur Geschichte seiner Ordensregel. Als im Jahre 1898 Ludwig Traube mit seiner für alle Zeit grundlegenden Abhandlung über die „Textgeschichte der Regula S. Benedicti" hervortrat (Münchener Sitzungsber. 1898), war Butler der einzige, der mit wissenschaftlichen Gründen eine Anzahl Aufstellungen Traubes bekämpfte (Downside Review 1899 Dec.). Er bestritt 1. dass Traube bewiesen habe, der Vulgatatext der Regula sei eine spätere, interpolierte Rezension; 2. dass Traubes Behauptung, der Autograph Benedicts sei in Montecassino bis zum Ende des 9. Jahrhunderts vorhanden

gewesen, und aus ihm sei die Vorlage des Cod. Sang. 914 unmittelbar abgeschrieben, genügend begründet sei; 3. dass man mit Traube den Abt Simplicius von Montecassino als Urheber der interpolierten Rezension zu betrachten habe. Butlers Gründe für den letzten Einwand hat Traube selbst noch als gewichtig anerkannt (vgl. Plenkers in der 2. Auflage des Traubeschen Werkes [Münchener SB 1910] S. 3). Umgekehrt hat Butler seinen ersten Einwand selbst zurückgenommen (Journal of Theolog. Studies XI, 279—288), während er an dem zweiten noch festhielt. Man konnte gespannt sein, wie er sich nun in seiner eigenen Ausgabe dazu stellen werde. Er hat sich auch in diesem Punkt Traubes Anschauung zu eigen gemacht, hält aber zugleich an der Tradition von Montecassino fest, dass auch der Text des Cod. Casinen. 175 auf den Autograph Benedicts zurückgehe; freilich muss er zugestehen, dass sich in dieser Handschrift Lesarten finden, die mit dem späteren „Textus Receptus" übereinstimmen.

Auch in der Textgestaltung weicht Butler daher hier und da von Traubes Vorschlägen ab. Die Lesarten der Handschriften sind jedoch sorgfältig zusammengestellt in den „Lectiones selectae". Der Hauptvorzug der Ausgabe besteht in der Anführung aller Stellen der Schrift und der Kirchenväter, die für die Regel benutzt wurden. Vortreffliche Indices Locorum, Verborum und Rerum erhöhen die Brauchbarkeit der handlichen kleinen Ausgabe auch für wissenschaftliche Zwecke.

Gerhard Bonwetsch-Berlin-Steglitz.

Rohde, D. Eduard (ord. Prof. an der Univ. Upsala), Schwedische Kirchenkunde, übersetzt von stud. theol. Rudolf Muuss. (Kirchenkunde des evangelischen Auslandes IV, zugleich Heft 2, Band 6 der Studien zur praktischen Theologie VI, 2 von B. Karl, Eger.) Giessen 1913, Töpelmann (81 S. gr. 8). 3 Mk.

Die „Kirchenkunde" hat in ihren drei ersten Heften sich mit der reformierten Schweiz, mit Norwegen und mit Schottland beschäftigt. Eine genauere Unterweisung über die kirchliche Lage in Schweden wird namentlich in lutherischen Kreisen Deutschlands zurzeit hochwillkommen sein. Das Buch zerfällt in 5 Kapitel: 1. Verfassung und Organisation; 2. Gottesdienst und Gemeindeleben; 3. Vereinsleben, äussere Mission; 4. Kirche und Schule; 5. Die theologische und kirchliche Lage. Fast möchte man wünschen, der Verf. hätte Kapitel 5 vorangesetzt, weil man manches in den ersten mehr deskriptiven Kapiteln ohne einen Einblick in die geschichtlich gewordene Gesamtlage schwer versteht. So ist wiederholt von der „freikirchlichen Bewegung" die Rede gewesen, aber erst auf S. 76 wird genauer gesagt, wie diese geworden ist und was sie jetzt bedeutet. Die Gründe der unruhigen, oft beängstigenden Erregung, welche zurzeit durch Schwedens Kirche geht, macht der Verf. gut klar in folgenden Sätzen: „Schweden hat lange Zeit eine Bauernkultur als bestimmenden Faktor gehabt. Lange hat das Volksleben in weitem Umfange, nicht die gebildeten Kreise, isoliert gelebt. Plötzlich haben sich in der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts alle Türen den fremden Einflüssen geöffnet. Und gerade wegen dieser vorhergehenden Isolierung hat man dem Neuen gegenüber nicht in wünschenswertem Grade an der von den Vätern ererbten Sitte festhalten können." Wenn er nun zeigt, wie stark die schwedische Theologie von der deutschen, namentlich soweit sie auf Ritschl und Wellhausen zurückgeht, und weiter auch von der englischen beeinflusst ist, so scheint er doch nicht genügend das starke altlutherische Element, namentlich im Nordlande in Rechnung gezogen zu haben. Dies weit zerstreut und daher einsam lebende Volk liebt seinen Luther („Läsare"), seinen Arnd und die alten Württemberger, es ist daneben vom Methodismus und vom Pietismus nicht ganz unbeeinflusst geblieben (Rosenius), aber von modern-theologischem Wesen wird sich da schwerlich etwas finden. Der Verf. als moderner Universitätstheologe scheint doch zu einseitig interessiert zu sein. — Bei den kirchlichen Kämpfen macht er darauf aufmerksam, dass ein Streit gegen die katholische Kirche in Schweden kaum erforderlich sei. Vielleicht hätte auch hinzugefügt werden können, dass man in Schweden wenig Verständnis für unsern Kampf gegen die Union hat. Man versteht unseren Gegensatz gegen die preussische unierte Landeskirche dort gar nicht, weil man in keiner Weise von einem solchen berührt wird. Noch auf manches könnte man bei diesem Buche hinweisen, aber wir lassen das beiseite. Hauptsächlich freuen wir uns, weil wir jetzt in die Lage gesetzt sind, uns über die kirchlichen Verhältnisse des uns befreundeten Schweden genauer zu unterrichten.

D. Pentzlin-Hagenow (Mecklenburg).

Ziegler, Theobald, Ueber Universitäten und Universitätsstudium. Sechs Vorträge. (Aus Natur und Geisteswelt 411.) Leipzig 1913, Teubner (V, 116 S. kl. 8). Geb. 1.25.

Der bekannte Philosoph T. Ziegler, früher in Strassburg, der jetzt in Frankfurt a. M. im Ruhestande lebt, bietet hier den Abdruck von Vorträgen, die er zunächst in Salzburg und dann in Frankfurt gehalten hat. Die Spuren des lebendigen Vortrages sind nicht verwischt, so dass die Ausführungen recht beweglich und anschaulich, wenn auch nicht immer erschöpfend und in die Tiefe gehend sind. Nach einem historischem Ueberblick über Entstehung und Entwickelung der deutschen Universitäten wird ihre Aufgabe und ihr Zweck zu bestimmen gesucht. Abschnitt III handelt vom Professor und seiner Lehrfreiheit, IV vom Studenten mit seiner Lebens- und Lernfreiheit. Vortrag V spricht vom akademischen Studium, und VI behandelt unter dem Titel „Allerlei aktuelle Probleme" die Kolleggeldfrage, die Universitätsferien, allerlei Examina, Universitätsausdehnung. Trotz einer Reihe — zum Teil wohlbegründeter — Reformvorschläge im einzelnen ist die Gesamthaltung des politisch wie religiös liberalen Verfassers gegenüber den Universitäten eine recht konservative, entsprechend seiner Bemerkung im Vorwort: „Unsere Universitäten sind konservative Institutionen und sollen, wenigstens für absehbare Zeit, in allem Wesentlichen bleiben, was sie sind und wie sie sind." Infolgedessen wendet sich Ziegler — mit Recht — auch gegen die hauptsächlichste Neuerung bei der Frankfurter Universitätsgründung, die Einrichtung eines besonderen Kuratoriums als Zwischeninstanz zwischen Staatsregierung und Professorenkollegium. Für uns ist besonders Zieglers Stellung zu den theologischen Fakultäten von Interesse. Er nimmt für sich in Anspruch, als einer der ersten für ihre Beibehaltung eingetreten zu sein gegenüber ihrer beabsichtigten Fortlassung bei den neueren Universitätsgründungen. Die katholischen Fakultäten erscheinen ihm, sonderlich seit dem Modernisteneid, als entschiedene „Fremdkörper", die aber aus praktisch-nationalen Gründen zunächst noch fortbestehen können. In bezug auf die evangelisch-theologischen Fakultäten konstatiert Ziegler durchaus richtig: „Ganz voraussetzungslos sind auch die protestantisch-theologischen Fakultäten nicht.... Also muss der protestantische Theologieprofessor Christ und Protestant sein

und muss die christliche Religion im protestantischen Sinn und in protestantischer Fassung lehren“ (37). Dann aber sind ihm echte Vertreter protestantischer Theologie doch nur die Liberalen, die seiner Meinung nach unterdrückt werden, wenn es nicht gelingt, „die öffentliche Meinung mobil zu machen und aufzureizen“ (88). Nur ihre Existenz rechtfertigt geschichtlich und prinzipiell das Verbleiben der evangelisch-theologischen Fakultäten in den Universitäten: „Unsere liberale Theologie nimmt den anderen Fakultäten einen Teil dieses Kampfes gegen drohende Uebergriffe und das Odium ab, dem die wissenschaftliche Arbeit — man denke an den Streit um den Darwinismus — von seiten der Altgläubigen ausgesetzt ist. Hinter ihrer Deckung kann die übrige Wissenschaft verhältnismässig ruhig und unbehelligt ihre Arbeit versehen“ (30). Die positive Theologie wird — man kann nur sagen erfreulicherweise — durch diese rein negativen Leistungen in ihrer akademischen Existenz nicht gerechtfertigt; ob sich die liberale hierdurch genügend gerechtfertigt fühlt, mag sie mit Ziegler ausmachen.

R. H. Grützmacher-Erlangen.

Hopf, Wilh., August Vilmar. Ein Lebens- und Zeitbild. 2 Bände. Marburg 1913, N. G. Elwert (V, 462 S. u. 476 S. gr. 8).

Was in weiten Kreisen lange gewünscht, jetzt aber kaum noch erwartet wurde, wird uns in dem vorliegenden Buche geboten: eine eingehende Lebensbeschreibung August Vilmars. Der Verf., ein Neffe Vilmars, der während der letzten Periode seines Lebens, der Professur in Marburg, in dem Hause des verehrten Oheims ein- und ausging, war dazu besonders befähigt. Ihm stand die literarische Hinterlassenschaft Vilmars, insbesondere auch die Korrespondenz mit Familiengliedern, zur Verfügung. Dazu bekennt er, dass er „alles, was er an innerem Leben und geistiger Existenz besitzt, nächst Gott und seinem elterlichen Hause allein diesem seinem väterlichen Freunde zu danken hat und in Zeit und Ewigkeit danken wird“. Er ist einer der vielen, die in Vilmar ihren geistlichen Vater verehren. Schloss sich ihm so die Eigenart Vilmars tiefer auf, so hat er sich doch die Objektivität des Urteils zu wahren gesucht. Vilmar hatte wie wenige die Gabe, das in ihm pulsierende Leben aus Gott in die Seelen anderer hineinzupflanzen. Die meisten seiner persönlichen Schüler und Nachfolger sind nicht mehr unter den Lebenden, aber sein Erbe ist damit nicht verloren gegangen. Wir wissen, zumal in Hessen, dass, was wir an kirchlichem Leben aus dem vorigen Jahrhundert überkommen haben, zum guten Teil auf Vilmar zurückgeht, aber auch weit über die Grenzen Hessens hinaus hat er namentlich auf den Pastorenstand befruchtend gewirkt. Darum wird es nicht an solchen fehlen, die das allerdings spät erschienene Buch auch jetzt noch dankbar begrüssen, das uns Vilmars kaum glaubliche Arbeitsleistung auf den verschiedensten Gebieten, seine originale Geisteskraft und seine hervorragende Bedeutung für unser Volk vor Augen stellt, dabei aber auch die ganze Zeitgeschichte in kultureller und sozialer, in politischer und kirchlicher Hinsicht vielfach beleuchtet.

Vilmar ist nicht nur ein Mann der Vergangenheit, sondern auch für die Gegenwart und, wir dürfen hinzusetzen, ein Mann auch für die Zukunft, an den man wird anknüpfen müssen, wenn die Namen derer, die sein Andenken glauben auslöschen zu können, längst vergessen sein werden.

Zwar die gebildete Welt kennt Vilmar grossenteils nur als den berühmten Literarhistoriker, und zweifellos hat Vilmar das grosse Verdienst, Liebe und Verständnis für die deutsche Nationalliteratur in weiten Kreisen überhaupt erst geweckt zu haben; und es ist von hoher Bedeutung für unser Volk gewesen, dass dieses durch einen solchen Mann geschah, der mit dem offenen Blick und dem feinsinnigen Verständnis für die poetischen Schöpfungen unseres Volkes eine so kerndeutsche Gesinnung und tiefchristlichen Geist vereinigte.

Andere wissen von Vilmar als hervorragendem Schulmann, und er war in der Tat nicht nur ein vortrefflicher Gymnasialdirektor und ein ausgezeichneter Lehrer, ob er seine Schüler in das klassische Altertum oder in deutsche Geschichte und Literatur oder auch in die Botanik einführte, ob er Homer oder Plato, das Nibelungenlied oder Goethe mit ihnen las oder die heilige Geschichte des Alten und Neuen Bundes entrollte oder die Augsburger Konfession aufschloss; er war auch der Reformator des gesamten Schulwesens in Kurhessen, dem Universität und Gymnasien, Lehrerseminare und Volksschulen tiefgreifende Verbesserungen verdanken. Seine „Schulreden über Fragen der Zeit“ zeigen, mit welchem Tiefblick in die Geistesbewegungen des Volkes er die Aufgabe insbesondere der höheren Schulen als der Bildungsanstalten für die künftigen Führer des Volkes erfasste und darzulegen wusste.

Trotzdem hat man wiederum in nicht geringen Kreisen von Vilmar nur das Bild eines finsteren Reaktionärs auf staatlichem wie auf kirchlichem Gebiet. In Wahrheit wird seine nicht geringe Tätigkeit auf politischem Gebiet dadurch bezeichnet, dass er als eherner Fels der Revolution in jeder Gestalt gegenüberstand, ohne den Hass zu achten, den er sich dadurch zuzog. Im Jahre 1848 hat er die Hoffnung auf eine Einigung Deutschlands und ein neues Deutsches Reich mit Begeisterung begrüsst, aber in Wort und Schrift die wilden Geister der Empörung bekämpft, ja er hat die wüsten Scharen, die sein Haus stürmten und die Haustür bereits mit Aexten eingeschlagen hatten, mit der Büchse in der Hand zurückgetrieben, bis Hilfe kam. Ebenso hat er später als Ministerialrat im Kampf des Landesherrn mit der von einem kommunistischen Republikaner geleiteten Ständeversammlung und der Beamtenschaft für die unbedingte Niederwerfung der Revolution auch in dieser Gestalt seine ganze Kraft eingesetzt. Vor allem aber war Vilmar ein Mann der Kirche. In dieser sah er nicht ein menschliches Gebilde, sondern die Heilsanstalt des lebendigen Gottes, in welcher der Herr Christus selbst gegenwärtig ist, um durch Wort und Sakrament die Seelen selig zu machen. Ihr die Kraft seines Lebens zu widmen, war allezeit die Sehnsucht Vilmars, auch als sein Lebensweg ihn auf das Gebiet der Schule führte. Schon als Gymnasialdirektor hat er seit 1848 die Geistlichen in Konferenzen gesammelt und gelehrt, das geistliche Amt in seiner Tiefe zu erfassen. Seine Berufung an die Spitze der Kasseler Diözese zur Vertretung des Generalsuperintendenten stellte ihn in ein reiches oberhirtliches Wirken von ausserordentlicher Fruchtbarkeit. Bei beginnendem Alter noch auf den akademischen Lehrstuhl berufen, entfaltete er eine gesegnete Lehrtätigkeit mit immer wachsendem Einfluss auf den theologischen Nachwuchs. Dabei war er ein schlichter Prediger in Kindeseinfalt und Geistestiefe, dessen Worten oft Tausende einfacher Landleute lauschten.

Vilmar stand auf dem festen Grund der kirchlichen Bekenntnisse. In diesen sah er die Ergebnisse der Erfahrungen niedergelegt, in denen Christus seiner Kirche das Verständnis der in ihm geoffenbarten Gnade und Wahrheit durch die Jahr-

hunderte fortschreitend enthüllt. Auf dieser Grundlage unserem Volke, insbesondere dem Volke seines Hessenlandes, die Kirche der deutschen Reformation als Volkskirche zu erhalten, war das Ziel seiner Arbeit. Auch die niederhessische Kirche, der er angehörte, auf Grund der ungeänderten Augsburgischen Konfession zu erhalten, bzw. auf diesem ihrem ursprünglichen Fundamente wieder zu erbauen, wenn sie auch seit dem Landgrafen Moritz (Anfang des 17. Jahrhunderts) nach Vilmars Ausdruck „sich eingebildet hatte, reformiert zu sein", und ihre alten Ordnungen wieder lebendig zu machen, hat er mit grossem Ernst erstrebt. Dabei war sein Trachten darauf gerichtet, die Kirche aus den Banden des Staates zu befreien. Den landesfürstlichen sogenannten Summepiskopat sah er als dem Wesen und dem Bekenntnis der Kirche widerstreitend, nur durch Notstände herbeigeführt und nun überlebt an. Als durch Proklamation der in Frankfurt beratenen „Grundrechte des deutschen Volkes" die Trennung von Kirche und Staat grundsätzlich ausgesprochen wurde, trat Vilmar an der Spitze zahlreicher Geistlichen für die Wiederherstellung der (bischöflichen) Superintendenturverfassung ein, die Landgraf Philipp der hessischen Kirche gegeben hatte. In die Hände der Superintendenten sollte der Landesherr die Kirchenleitung legen. Wie gegen den landesherrlichen Summepiskopat war Vilmar auch gegen das in der sog. Synodalverfassung sich ausprägende Gemeindeprinzip. Die Geschichte hat einen anderen Gang genommen. Die Trennung der Kirche vom Staat, die 1848 bis 1850 in die deutsche Reichsverfassung wie in die preussische Verfassung aufgenommen wurde, ist bis heute nicht vollzogen, aber wenn sie wieder auf der Tagesordnung stehen wird, werden Vilmars Gedanken aller Beachtung wert sein. Bei tiefem Verständnis der das Volk bewegenden Geistesmächte war sein Blick stets in die Zukunft der Kirche gerichtet, und zeigte er hier prophetische Art, so war er andererseits eine bischöfliche Gestalt, zur Regierung und Erbauung der Kirche in hohem Masse ausgerüstet.

Mit den gegebenen Andeutungen sind keineswegs alle die Gebiete auch nur berührt, auf denen Vilmar tätig war. Seine grosse Arbeitskraft, verbunden mit grossem Scharfblick, einem kaum glaublichen Gedächtnis und einer stets wachen Beobachtungsgabe, der die geringsten Dinge nicht entgingen, machte es ihm möglich, neben seiner Haupttätigkeit viele Arbeiten vorzunehmen, von denen gelegentliche Veröffentlichungen Zeugnis geben. So sein hessisches Idiotikon, eine Musterarbeit für die Dialektkenntnis, sein hessischer Geschichtskalender, ein hessisches Historienbüchlein, ein Handbüchlein für Freunde des deutschen Volksliedes, ein Namenbüchlein, ein Wetterbüchlein, seine Arbeiten über das evangelische Kirchenlied usw.

Wie Vilmar dieser Mann geworden ist und was er für seine Zeit in Kirche, Schule und Staat bedeutete, dem an der Hand des vorliegenden, quellenmässig gearbeiteten Buches nachzugehen, wird hoffentlich viele anziehen, die die Bedeutung hervorragender Persönlichkeiten für Volk und Kirche zu würdigen wissen. Zweifellos wird man heute den kleinen persönlichen Dingen, die erzählt werden mussten, nicht mehr das gleiche Interesse entgegenbringen, wie es vor einem Menschenalter geschehen sein würde. Auch die öffentlichen staatlichen Verhältnisse in Kurhessen sind vielen schon zu fern gerückt, als dass z. B. die einst auch für das übrige Deutschland so wichtigen kurhessischen Verfassungskämpfe sie noch ebenso interessierten. Aber auch diese Dinge gehören doch zu einem Zeitbilde aus dem vorigen Jahrhundert, zumal sie grossenteils aus Vilmars eigenen Niederschriften mitgeteilt werden. Und wie ergreift es das Herz, dass der Mann, der als Knabe bei der Einnahme des hessischen Vaterlandes durch Napoleon von den entlassenen hessischen Grenadieren die Liebe zum Vaterland und unter der Franzosenherrschaft den Hass gegen französisches Wesen einsog, der in der Jugend mit Jubel die Befreiung des Vaterlandes erlebte, — am Ende seines Lebens abermals die Vertreibung seines Fürsten und die Vernichtung der Selbständigkeit des hessischen Stammes mit demselben Schmerz erlebte, und dass die Treue gegen seinen Kurfürsten, obwohl er von diesem tiefes Leid in bezug auf seine höchsten Lebensziele erfahren hatte, ihn ebenso stark erfüllte und an dem Schmerz dieser Erfahrung das Herz ihm brach.

Um den reichen Inhalt des Buches wenigstens anzudeuten, gebe ich die den Lebensperioden Vilmars entsprechenden Abschnitte mit wenigen Strichen an.

Im einfachen Landpfarrhause ist Vilmar (geb. 21. Nov. 1800) unter ernster, sittlicher Zucht und Lebenshaltung und in der auch unter dem Rationalismus der Zeit bewahrten kirchlichen Frömmigkeit aufgewachsen. Er selbst hat uns die Poesie des ländlichen Lebens in Wald und Feld seiner Heimat beschrieben. Die Vertreibung des Kurfürsten, die französisch-westfälische Herrschaft, die Wiederkehr des Fürsten nach der Leipziger Schlacht sind die Jugenderlebnisse, deren Eindrücke im ganzen Leben nicht erlöschen.

Die Gymnasiasten- und Studentenzeit in Hersfeld und Marburg brachte ihm nicht, was sein Leben mit bleibenden Gütern füllen konnte. Er war fleissiger Student und Führer der Burschenschaft. Als Hauslehrer (drei Jahre), Volksschullehrer (drei Jahre), Gymnasiallehrer verlebte er seine zwanziger Jahre. Vom seichten Rationalismus zog er die Konsequenzen in radikalem Sinne, bis er beim „Nichts" ankam. Aeusserungen kirchlichen Glaubenslebens trat er feindselig entgegen. Da ergriff ihn die Gnade Gottes. Ernste Lebenserfahrungen zeigten ihm die Trostlosigkeit seiner Spekulation. Das Studium der Kirchenväter, besonders Tertullians, öffnete ihm den Blick für eine andere Welt. Tholucks Buch über die Sünde und Luthers Lied „Nu freut euch, lieben Christen gmein" (Vers 7—8) vollendeten seine Umkehr, das Studium der Augsburgischen Konfession öffnete den Blick für die Kirche.

Als Kurhessen nach der Julirevolution (1830) eine sehr liberale Verfassung erhielt, ging Vilmar als Deputierter der Stadt Hersfeld in den ersten Landtag nach Kassel. Als Seele des Ausschusses für Kultus und Unterricht erreichte er tiefgreifende Verbesserungen für das gesamte Unterrichtswesen. Zur Durchführung der Reformen besonders an den Gymnasien verblieb er beim Ministerium, bis er die Organisation und Leitung des Gymnasiums in Marburg übernahm (1833—1850). Als Gymnasialdirektor und Mitglied der höheren Schulkommission für das Land fand er die Zeit ruhigen Wirkens. Die Schulreden über Fragen der Zeit zeigen den Schulmann auf der Höhe und auf der Warte der Zeit. Hier blühten seine germanistischen Sprachstudien. Die Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationalliteratur waren ein epochemachendes Werk, das nach 27 Auflagen kaum veraltet ist. Dabei stand er als ausgeprägte kirchliche Persönlichkeit in den Bewegungen der Zeit (Symbolstreit, Deutschkatholizismus, Irvingianismus).

Beim Ausbruch der Revolution 1848 liess Vilmar seinen „Hessischen Volksfreund" zweimal wöchentlich erscheinen zur Orientierung und Sammlung aller christlich und monarchisch gesinnten Elemente in der Zeit der Verwirrung. Die wichtigsten

Aufsätze Vilmars von bleibendem Wert, kirchlichen, politischen, sozialen Inhalts hat später die Verlagsbuchhandlung von Heyder & Zimmer in vier Bänden „Zur neuesten Kulturgeschichte Deutschlands" herausgegeben. Gegen Vilmar richtete sich der ganze Hass der Revolutionäre. Die bekenntnistreuen Geistlichen aus beiden Hessen sammelte er in Konferenzen zur Besprechung der wichtigsten Amtsfragen. Die Hoffnungen auf eine Reichsverfassung scheiterten. Der Kurfürst berief das Ministerium Hassenpflug und in ihm zum Rat für Kirchen- und Schulsachen Vilmar. Die Ständeversammlung verweigerte, um das Ministerium zu stürzen, die Steuern, mit Bundeshilfe wurde die Revolution gebrochen. Bei der Neuordnung der Dinge wurden die Befugnisse der Superintendenten erweitert, den Konsistorien verblieb nur die äussere Verwaltung. Vilmar wurde mit Versehung der Superintendentur Kassel beauftragt. Hier erwies er sich als Kirchenleiter auf der Höhe. Seine etwa vierjährige Wirksamkeit in dieser Stellung hat nicht nur für die eine Diözese, sondern für die Kirche des Landes reichen Segen gehabt. Nach Erledigung der Superintendentur wurde Vilmar von den über 100 Diözesangeistlichen fast einstimmig zum Generalsuperintendenten gewählt. Der Kurfürst aber versagte die Bestätigung. Er fürchtete wohl die Schmälerung des Summepiskopats und die Lutheranisierung seiner niederhessischen Kirche. Dazu hatte der Ernst der von Vilmar wiederhergestellten Kirchenzucht am Hofe starke Gegner. Vilmar wurde als ordentlicher Professor der Theologie nach Marburg versetzt (1855).

Sein Programm war die Broschüre: Die Theologie der Tatsachen wider die Theologie der Rhetorik. Er begann seine Vorlesungen mit einer praktischen Erklärung der ganzen Heil. Schrift in sechs Semestern, mit der Moral, der Lehre vom geistlichen Amt, las bald auch Dogmatik, Pastoraltheologie, über das evangelische Kirchenlied usw. und war der meistgehörte theologische Professor. Daneben nahm er die Pastoralkonferenzen mit den Geistlichen aus beiden Hessen auf deren Wunsch wieder auf, predigte auch seit 1858 öfters auf den volkstümlichen Missionsfesten. Der schwerste Schlag traf ihn mit der Vertreibung des Kurfürsten 1866. Im folgenden Jahre starb seine (zweite) Gattin. Am 8. August 1868 fand man ihn am Morgen friedlich entschlafen.

Auf seinem Grabstein steht die Inschrift: Ich habe geglaubt eine Vergebung der Sünden, eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.

Vilmar ist kein Theoretiker, auch kein Systematiker, sondern ein Zeuge tiefer christlicher Erfahrung von ausgeprägter Eigenart. Wie er sich keiner theologischen Gruppe anschliessen konnte, werden auch seine Schüler und Jünger ihm nicht unbedingte Nachfolge leisten können. Schon seine Neigung, starke Ausdrücke, an denen die Gegner sich stiessen, nur zu steigern, wird davon abhalten. Aber wie er persönlich viele nicht nur zum Glauben geführt, sondern ihnen aus dem Reichtum seines inneren Lebens immer neue Förderung und Bereicherung dargeboten hat, so wird man sich nicht ohne reichen Gewinn in sein Leben versenken können. Möge das Buch recht vielen Lesern zu reichem Segen werden und dazu helfen, dass Vilmar in der Kirche fortlebe. D. Werner-Marburg.

Haegeholz, Wilhelm (Pastor in Zamborst), **Korea und die Koreaner.** Nach englischen Quellen dargestellt. Mit 8 Tafeln und einer Karte. Stuttgart 1913, J. F. Steinkopf (296 S. gr. 8). 4.50.

Von den in missionsgeschichtlicher Hinsicht so überaus bedeutsamen Vorgängen, die sich im letzten Vierteljahrhundert auf der kleinen koreanischen Halbinsel abgespielt haben, hat der deutsche Leser fast nur durch sporadische Mitteilungen der Missionszeitschriften Kenntnis erhalten. Der Verfasser hat es nun unternommen, die Vorgänge auf dem Grunde einer eingehenden Darstellung des gesamten geographischen, ethnologischen, historischen, kulturellen und religionsgeschichtlichen Hintergrundes dem Leser nahezubringen, wobei ihm vorwiegend englische Quellen und an das Continuation Comittee gerichtete Briefe aus Korea gute Dienste geleistet haben. Nach zwei einleitenden Kapiteln über Land und Volk lässt er die an Blut und Kämpfen reiche Geschichte Koreas vom 12. Jahrhundert v. Chr. an auf 80 Seiten an unserem Auge vorüberziehen, um dann in das kulturelle, soziale und kommerzielle Leben der Koreaner einzuführen und aus allen diesen Gebieten Charakteristisches und Interessantes mitzuteilen. Der Religion und Mission ist der zweite Hauptteil mit 122 Seiten gewidmet. Die nicht einfache Darstellung der Religion ist dem Verf. unseres Erachtens gut gelungen. An zahlreichen Erscheinungsformen zeigt er die religiöse Grundlage des Schamanismus und Animismus auf, um sodann den von auswärts eingedrungenen Einfluss des Konfuzianismus und Buddhismus zu würdigen. In missionsgeschichtlicher Hinsicht bringt er die auf diesem Missionsfelde in wenigen Jahren gereifte beispiellose Grösse der Ernte nicht nur zur Darstellung, sondern auch einigermassen zum Verständnis, indem er der dort angewandten, durch das Zusammenwirken besonders erfolgreicher Faktoren ausgezeichneten Missionsmethode ein eigenes Kapitel widmet. Die grosse Erweckung um 1909 wird im ganzen als echte Kraftwirkung des göttlichen Geistes gewürdigt. Ein Kapitel über den traurigen, mit der Verurteilung von 106 christlichen Koreanern abgeschlossenen Prozess und die durch das Vorgehen Japans über die aufblühende koreanische Kirche hereingebrochene Krisis, zu deren gerechter Beurteilung der Verf. durch Kenntnisnahme von Briefen aus Korea instand gesetzt war, beschliesst das inhaltreiche und eingehenden Studiums würdige Buch.

H. Palmer-Frankfort a. M.

Troeltsch, Dr. Ernst (Prof. der Theol. zu Heidelberg), **Die Absolutheit des Christentums und die Religionsgeschichte**, Vortrag. Zweite, durchges. Aufl. Tübingen 1912, Mohr (XXVII, 150 S. gr. 8). 3 Mk.

Stange, Carl (D. und Prof. der Theol. in Göttingen), **Christentum und moderne Weltanschauung.** I. Das Problem der Religion. Zweite Aufl. Leipzig 1913, Deichert (XX, 116 S. gr. 8). 3 Mk.

Es liegen zwei Neudrucke vor, beide fast völlig unverändert, beide auch darin gleich, dass sie aus Vorträgen erwachsen sind. Die Verfasser haben beide vor der Erwägung gestanden nach ihrem Vorwort, ihre Schrift entweder ganz umzuarbeiten oder sie unverändert zum zweitenmal ausgehen zu lassen. Sie haben sich für das letzte entschieden und haben dabei, was unbedingt neu zu sagen war, in einem Vorwort ausgesprochen. Troeltsch gibt in seinem Vorwort wertvolle literarische Angaben, die nahezu vollständig die Diskussion, die sein Vortrag hervorgerufen, anführt. Ausserdem verweist er auf sonstige von ihm edierte Schriften, die sich mit verwandten Problemen beschäftigen. Im übrigen gesteht er indirekt zu, dass sein vor elf Jahren erschienener Vortrag kaum noch recht

zeitgemäss genannt werden mag. Denn „die Probleme haben sich ungeheuer verschärft“. Wer aber „von der damaligen Lage heute noch ausgehen will“, dem, meint er, könne die vorliegende Neuausgabe noch einen Dienst tun. Stange hingegen, dessen zweite Auflage innerhalb denkbar kurzer Frist gefordert wurde, konnte sich lediglich von dem Bedürfnis getrieben fühlen, seine Auffassung ausführlicher zu begründen; von einer veränderten Problemstellung konnte durchaus nicht die Rede sein.

Da Troeltsch zur Sache selbst nichts Neues hinzufügt, vielmehr zu verstehen gibt, dass er sehr viel zu sagen haben würde, was indessen erst eine ausgeführte Religionsphilosophie, die „seine nächste Arbeit sein wird“, bringen soll, so können wir uns mit der blossen Anzeige der zweiten Auflage begnügen. Anders liegt die Situation bei Stange, der in seinem ausführlichen Vorwort sich auch äusserst gründlich mit seinen Kritikern auseinandersetzt. Diese auf nicht weniger als 20 Seiten sich erstreckende Auseinandersetzung gibt der neuen Auflage auch eine neue Grundlage, die für das Verständnis der angegriffenen Position wertvoll ist. Zudem erscheint die zweite Auflage in einer veränderten Aufmachung, sofern der etwas unverständliche Titel nunmehr als Haupttitel einer Serie von religionsphilosophischen und dogmatischen Studien auftritt und dem vorliegenden Buch als Sondertitel das Thema: „Das Problem der Religion“ überwiesen worden ist.

Bezüglich der erwähnten Auseinandersetzung teile ich nur mit, dass es sich um Rezensionen von Herrmann (Christliche Welt 1912, Sp. 717), Stephan (Theol. Literaturzeitung 1913, Nr. 8), Hupfeld (Theol. Literaturbericht 1911, S. 248 ff.), Wehrung (Die phil.-theol. Methode Schleiermachers 1911) und am ausführlichsten um meine in diesem Literaturblatt seinerzeit veröffentlichte Kritik (1911, Sp. 131—134) handelt. Diese letzte auf 10 Seiten ausgedehnte Erwiderung trägt zweifellos, mögen meine Ausstellungen nun begründet sein oder nicht, ein Erhebliches zum Verständnis der Stangeschen Position bei. Die Antithese treibt auch zu Formulierungen, die in dieser Schärfe und Bestimmtheit dem Text der ersten Auflage abgeht. Indes ist es unmöglich, an dieser Stelle sich eingehend mit der Erwiderung zu beschäftigen. Ich bedaure nur, dass gerade jetzt eine eigene religionsphilosophische Studie ausgeht (Metaphysik der Geschichte; Leipzig 1914, Deichert), in der ich nicht mehr Gelegenheit nehmen konnte, in eine Diskussion mit Stange hierüber einzutreten. Doch hoffe ich, dass mir dazu bald Gelegenheit gegeben wird. Dann wird jedenfalls dies eine klar werden, dass eine grosse und erfreuliche Uebereinstimmung in grundlegenden Punkten zwischen uns statthat, dass die Differenz sich lediglich auf die Methode erstreckt, darauf nämlich, ob zur Gewinnung wissenschaftlicher Urteile in Hinsicht des Gottesbegriffs oder mit anderen Worten zur Ueberwindung der blossen Werturteilstheorie und Skepsis ausser einer geschichtlich-ethischen Begründung der Religion noch eine erkenntnistheoretische notwendig ist. Stange bejaht dies, ich verneine es. Ich glaube von einem revidierten Begriff des Sittlichen aus, wie er bereits bei Luther vorliegt und wie er damals zur Ueberwindung des Nominalismus verhalf, so heute den Neunominalismus ohne Anleihen bei einer immer höchst anfechtbaren Erkenntnistheorie überwinden zu können. Dies neue Verständnis des Sittlichen ist es denn auch, was mich mit Stange eint und von dem aus wir zu gemeinsamen Resultaten in der Religionsphilosophie gelangen. Deshalb ist es denn auch sicher übereilt, wenn Stange urteilt (S. XIII): dass ich durch einseitige ethische Orientierung der Religionsphilosophie „ebenso wie Mandel wieder in die Bahnen der Ritschl-Herrmannschen Auffassung zurücklenke“. Dies Urteil dürfte bei Mandel allerdings auch nach meiner Auffassung wenigstens nicht ganz unbegründet sein; ich habe es in der erwähnten Schrift ausgeführt. Aber wenn man einen so völlig entgegengesetzten Begriff des Sittlichen hat, als der moderne Nominalismus oder Personalismus, dann ist auch das Resultat ein durchaus anderes. Mit dem reformatorisch reinen Begriff des Sittlichen können wir nach meiner Ueberzeugung ruhig den Schritt wagen, die Religion auf ihn allein zu basieren. Dann vermeiden wir die Skepsis vollständig.

Von hier aus dürfte einleuchten, dass auch das Urteil von Troeltsch über die „ungeheuer verschärfte Problemstellung in der Gegenwart“ ein höchst anfechtbares ist. Nicht die von diesem Theologen beliebte Problemstellung, die in der Alternative zwischen einer erkenntnistheoretischen und einer psychologischen Begründung des Idealismus in Sittlichkeit und Religion besteht, führt uns weiter über die Skepsis des Herrmannschen Standpunktes hinaus — diese führt nur zu immer deutlicherer Erkenntnis, dass es sich um zwei unvereinbare, aber auch künstliche Gesichtspunkte handelt —, sondern vielmehr die inhaltlich erneute Problemstellung, die inzwischen erwacht ist, kann uns weiter helfen, und diese hat ihren Nerv in dem veränderten Begriff des Sittlichen. Die Fragestellung Herrmanns würde ich annehmen, dass wir entweder die Religion auf die Sittlichkeit gründen oder auf rein vernunftgemässe Erwägungen. Stange würde sie allerdings zu erweitern wünschen, sofern er auf eine Beihilfe aus der Erkenntnistheorie nicht verzichten will — doch auch ihm ist diese Beihilfe nur gering, und sie leistet lediglich einen rein negativen Gewinn, indem sie uns sagt, was die Religion nicht sei. So urteilt Stange in seiner Erwiderung gegen mich jetzt selbst. In dieser Schärfe redet der Haupttext nicht. Indes muss ich mich auf diese Andeutungen hier beschränken. Mein Wunsch ist, dass durch die zweite Auflage der vorliegenden Schrift das erfreulicherweise bereits entzündete Interesse für eine zwar schwierige, aber äusserst wichtige Kardinalfrage aller Theologie, für die Frage nach der Begründung der Religion neue Nahrung erhalte. Täuscht uns nicht alles, so stehen wir hier vor neuen Anfangsstadien modern wissenschaftlicher Begründung der Theologie der Reformation. Dunkmann.

Martensen-Larsen, Lic. th. H. (Pfr. in Kopenhagen), Zweifel und Glaube. Erlebnisse und Erfahrungen den Suchenden gewidmet. Autorisierte Uebersetzung von Frieda Buhl. Leipzig 1911, A. Deicherts Nachf. (VI, 226 S. gr. 8). 1.50.

Dass diese Besprechung so spät erscheint, ist Schuld des Rezensenten und wahrlich nicht des Buches oder eines Mangels von Anziehungskraft an ihm. Denn es ist vielmehr geeignet, den Leser aufs höchste zu fesseln. So wahr und lebendig, so ergreifend ziehen die inneren Erlebnisse, die hier beschrieben werden, an uns vorüber. Erlebnisse nämlich sind es wirklich und nicht eine Dichtung, Erlebnisse einer aufs äusserste mit dem Zweifel ringenden, bis in alle Tiefen des Zweifeldunkels hinabgerissenen Seele. Lange trug der Verf. den Zweifel halb im Unterbewusstsein schlummernd in sich, ohne schon seine Not wirklich zu empfinden; er hatte schon Jahre hindurch das Pfarramt verwaltet, bis der Sturm losbrach, ihn von den Seinen, von sich selbst, von Gott losriss und ihn fast verderbte. Bei

den biblischen Vorstellungen von Dämonen begann es wohl, dann werden die Engel problematisch, die Wunder, die Bibel, die Erlösung, Christus, die Vorsehung, der lebendige persönliche Gott. Ein Auf- und Abwogen des inneren Lebens von fast grausamer Genauigkeit in der Schilderung zieht damit an uns vorüber, bis endlich, endlich eine Lösung sich anbahnt und der Zweifelssturm gestillt wird nicht durch die Gründe und Beweisführungen des Verstandes, sondern durch den aus dringender Not geborenen Entschluss, Christum und das Kreuz als die einzige noch denkbare oder übrige Rettungsmacht zu ergreifen: Gehorsam des Glaubens. Mit dieser Schilderung persönlicher Erlebnisse verbindet dann Verf. aufs engste — teils zur Einleitung, teils zum Abschlusse — allgemeinere Erörterungen über Gründe und Ursachen des Zweifels und über die Aufgaben der gegenwärtigen Theologie in Richtung auf diejenigen Glaubensgewissheiten, die gerade um der sich an sie heftenden Zweifel willen einer genaueren Bestimmung oder einer reinigenden Durchprüfung bedürfen. Auch diese Darlegungen verdienen wegen ihrer Klarheit und Richtigkeit ernste Beachtung. Manches bedeutsame Licht fällt auf die Aufgaben der Erziehung, der Predigt, des akademischen Unterrichts, und hinter allem steht wirkliche Lebenserfahrung. Und was wichtig ist — kein modernistisches Liebäugeln mit dem Zweifel findet statt. So ernsthaft das Buch den Zweifel behandelt wissen will, soviel es ihm Rechnung trägt und Rechnung zu tragen fordert, so behandelt es den Zweifel doch von Anfang bis zu Ende als Krankheitserscheinung. So kann und darf man das Buch gewiss auch Zweifelnden direkt in die Hand geben; es kann sie erschrecken, es wird ihnen aber auch etwas zur Heilung dienliches schenken können. Aber auch alle anderen, die persönlich und beruflich für das Ringen des Glaubensgeistes mit dem Zweifel Interesse haben, werden in dem Buche Lehrreiches und Anregendes in reicher Fülle finden. Ueber einiges Einzelnes zu rechten versagen wir uns. Auch der Hinweis, dass selbst das hier beschriebene Meer des Zweifels noch keineswegs alle Zweifelsmöglichkeiten erschöpft, sei nur in aller Kürze gegeben. Möge das ehrliche und mutige Buch unverhüllter Selbstdarstellung viel des Segens stiften, den der Verf. davon — mit Fug — erhofft.

Die Uebersetzung ist, abgesehen von etlichen undeutschen Wendungen, fehlerfrei und gut. Bachmann-Erlangen.

Hashagen, D. Fr. (Rostock), **Persönliche Schrift- und Kirchen-Studien** zur Bekämpfung der modern-rationalistischen Schrift-Kritik. 1. Heft. Hermannsburg 1913, Missionsbuchhandlung (195 S. gr. 8). 3 Mk.

Die Studien, deren erstes Heft hier vorliegt, sind dem Verf. aus den Kämpfen des eigenen Lebens erwachsen. Sie sind ein Schrei aus der Not, die dem Einzelnen wie der Kirche aus der destruktiven Schriftkritik erwächst. Soll dem Christen die Freudenquelle im Worte Gottes nicht getrübt oder verschüttet werden, so muss ihm nach Hashagen der ganze Schriftkanon untrügliche göttliche Autorität sein. Und hat unser Personenleben in Jesu sein Wesen gefunden, so werden wir der H. Schrift, wie sie vorliegt, als göttlicher Offenbarung unmittelbar gewiss. Von diesem Standpunkte aus wird die modern-rationalistische Schriftkritik beleuchtet. Ihre Eigentümlichkeit wird dahin bestimmt, dass man mit einer sehr beschränkten Funktion des Personenlebens, dem isolierten Intellekt, der Schrift Meister werden will. Bei diesem Verfahren sind falsche Ergebnisse unausbleiblich, weil die Schrift sich nur dem öffnet, der aus ihr ewiges Leben schöpft, nicht aber dem, der sie wie ein anderes literarisches Objekt nur verstandesmässig behandelt. — Auch in bibelgläubigen Theologen wie Hofmann sieht der Verf. von diesem Sauerteig, insofern bei ihnen die eigene Christlichkeit zur Erkenntnisquelle des Heils gemacht wird. Dies habe zum Subjektivismus auf religiösem Gebiete geführt und die Bahn frei gemacht, nach eigenem Ermessen aus der Schrift herauszufinden, was Offenbarungscharakter hat.

Der Charakterisierung der radikalen Schriftkritik stimme ich zu, nicht aber der ablehnenden Haltung gegenüber den Hofmannschen Schriftprinzipien. Auch halte ich die Meinung für eine Selbsttäuschung, dass dem, der in Christo das Heil gefunden hat, damit der ganze geschichtlich entstandene Kanon zur unbedingten Autorität wird. Der Befürchtung, dass ohne die völlige Unterordnung unter diese Autorität der Trost der Seele in Gott ungewiss wird, ist entgegenzuhalten, dass auch schwere innere Schädigungen erwachsen können, wenn einem Christen eine Stellung zur Schrift zugemutet wird, die er nicht festhalten kann. — Trotz dieser wesentlichen Abweichungen ist mir die Lektüre des Buches wegen der religiösen Wärme des Verf.s und der grossen Fülle trefflicher Einzelausführungen ein Genuss gewesen. H. Münchmeyer-Gadenstedt.

Cordes, D. A. (Stadtsuperintendent in Leipzig), **Für Glauben und Leben.** Ein Botschafterdienst für Denkende und Suchende. Hamburg 1913, Agentur des Rauhen Hauses (223 S. gr. 8). 3 Mk.

Der Verf. hat hier eine Anzahl von Aufsätzen gesammelt, die er zunächst als Einzelhefte in seiner früheren Gemeinde hat verteilen lassen. Wenn sie nun dort, wie er berichten kann, eine entgegenkommende Aufnahme gefunden und vielen einen willkommenen Dienst getan haben, so ist das von ihnen gewiss auch in dieser neuen Ausgabe zu erwarten. Sie nennen sich einen Botschafterdienst für Denkende und Suchende, und sie sind das in der Tat. Es sind Gegenwartsfragen, solche aus dem inneren Leben und aus der äusseren Lebensführung, die hier aufgenommen und in wahrhaft glücklicher, dem Menschen der Gegenwart verständlicher Weise behandelt werden. Was an ihnen anspricht, ist die offene, ehrliche Art, mit der die gegen die christliche Wahrheit sich erhebenden Bedenken behandelt werden, ist ferner bei aller Entschiedenheit das weitgehende Verständnis, das der Gegenwart entgegengebracht wird. So sind es Zeugnisse aus der Gegenwart für die Gegenwart, und darum haben sie etwas so Gewinnendes. Der Verf. erinnert hierin sehr an den sel. Weitbrecht, dem es bekanntlich gegeben war, der alten Wahrheit mit besonderem Erfolg vor dem Geschlecht dieser Tage das Wort zu reden. Theologisch angesehen bleibt freilich noch manche Frage übrig und ist auch einzelnes zu beanstanden, wie denn die Behandlung der Erlösungslehre der Sache nicht ganz gerecht wird. Allein den Dienst, den das Buch leisten will, leistet es in der Tat. Und so ist nur zu wünschen, dass sich daran sehr viele beteiligen, ihn sich selbst tun und zugleich es in andere Hände bringen möchten. Insbesondere soll es auch für die Hand unserer heranwachsenden Jugend empfohlen sein. Es ist ganz dazu angetan, ihr über manche aufstossende Zweifel und Bedenken hinwegzuhelfen und so das Verständnis für christliches Glauben und Leben näher zu bringen. Lic. Winter.

Diettrich, Lic. Dr. G. (Pfarrer der Reformationsgemeinde in Berlin), **Mose. Der Prophet und sein Werk.** Ein Lebensbild in 7 geistlichen Reden. Gütersloh 1913, Bertelsmann (99 S. gr. 8). 1. 50.

Es sind sieben in der Reformationsgemeinde zu Berlin gehaltene Bibelstunden, die vor unseren Augen ein Bild von der gewaltigen Persönlichkeit des Moses erwachsen lassen. Einige Ueberschriften mögen, was hier geboten wird, andeuten: „Das Gotteserlebnis des Moses in seinem geschichtlichen Zusammenhange." „Die Gotteserkenntnis, die Moses gebracht hat." „Der betende Moses ein Vorbild in siegreichen Kämpfen." „Die vier Grundforderungen Mosis für die Anbetung Gottes in der Gemeinde." Die Betrachtungen wollen der gläubigen Gemeinde dienen. Diesen Zweck erfüllen sie, wenn sie in die rechten Hände kommen. Für den Durchschnittslaien sind sie zu hoch; dem geistig geförderten bieten sie viel. Sie führen an ihrem Teile gut ein in die Welt des Alten Bundes, aber auch hinaus in das Neue Testament, ohne doch spezifisch christliche Gedanken in das Alte Testament hineinzutragen. Der Unterschied beider Testamente wird, wo sich die Gelegenheit bietet, klar aufgezeigt. Der Verf. hat eine treffliche Lehrgabe, weiss aber auch die Gewissen anzufassen. Ich wünsche darum diesem Buche weite Verbreitung in der Laienwelt, daneben auch viele Leser unter den Pastoren, denen es für den Gebrauch des Alten Testaments in der Gemeinde viele Anregung bieten kann.

H. Münchmeyer-Gadenstedt.

Jugendpflegearbeit. I. Teil: Der Kieler Jugendpflegerkursus 1912 in Vorträgen und Berichten, herausgegeben vom Ortsausschuss für Jugendpflege in der Stadt Kiel. Leipzig 1913, B. G. Teubner (195 S. gr. 8). 2 Mk.

Der Kieler Jugendpflegerkursus 1912 bildet den ersten Band eines Handbuches für Jugendpflege, das durch weitere Vorträge und Berichte zu einem wertvollen Sammelwerk über die norddeutsche Jugendarbeit zu werden verspricht. Die Kieler Jugendarbeit ist vorbildlich für die norddeutsche, vorwiegend national gerichtete Jugendpflege. Von einer sozialen Fürsorge, wie sie in Süddeutschland besteht, finden sich in den vorliegenden Vorträgen und Berichten nur vereinzelte Ansätze, so ein Vortrag über den gewerblichen Jugendschutz und in einem anderen ein Hinweis auf das Wohnungselend der heimatlosen Grossstadtjugend. In dieser Richtung wie in der Behandlung der weiblichen Jugendpflege wird der nächste Jugendpflegekursus wertvolle Ergänzungen bieten können. Wünschenswert wären ferner Besprechungen im Anschluss an die einzelnen Vorträge gewesen. Einige Behauptungen wie die von der „religiösen Schonzeit" der Schulentlassenen wären nicht unwidersprochen geblieben. Eine sorgfältige Behandlung haben die Jugendpsychologie und die wirtschaftliche Notlage der modernen Jugend gefunden. Das wird einzelnen Vorträgen, besonders dem über „die nationale Wehr- und Arbeitspflicht auf dem Gebiet der Jugendpflege", über „geistige Jugendpflege" und „Heimat und Jugendpflege" bleibenden Wert verleihen. Der letztgenannte Vortrag gibt u. a. treffliche Beispiele an die Hand, unserer Jugend durch anerzogene Heimatliebe verlorene Gemütswerte wieder zu gewinnen. Da auf die anderen Vorträge hier nicht näher eingegangen werden kann, sei nur der Vortrag von Pastor Schröder-Kiel kurz erwähnt. Was darin vom Wert geistiger Jugendpflege gesagt wird, ist in der Begründung richtig, darf aber in den Folgerungen nicht unwidersprochen bleiben. Der Vortragende will die Religion als Grundlage für seine Jugenderziehung nicht entbehren, aber die Pflege des Religiösen — auch andere Vortragende des Kieler Kursus äussern sich übrigens ähnlich — steht hintenan. Pastor Schröder verlangt eine grössere Wechselwirkung zwischen Kirche und Jugenderziehung und zur Erreichung seines Ziels beweglichere Formen der kirchlichen Jugendversammlungen, aber von einer Weckung kirchlichen Interesses in seinem Verein hören wir nichts. Der Bericht über den Besuch des von Pastor Schröder geleiteten „Jugendvereins auf Gemeindegrundlage" bietet daher auch lediglich das Bild eines neutralen Jugendvereins.

Vorteilhaft vervollständigt werden die Vorträge durch Berichte über praktische Vorführungen und Besuche der Kieler Jugendheime.

P. Buddensieg-Leipzig.

Kurze Anzeigen.

Stark, Alonzo Rosecrans, **The Christology in the Apostolical Fathers.** A Dissertation submitted to the Faculty of the Graduate Divinity School in Candidacy for the Degree of Doctor of Philosophie. Chicago (Illinois) 1912, The University of Chicago Press (XII, (60 S. gr. 8).

Die kleine Arbeit ist eine philosophische Doktordissertation von der durch John Rockefeller gegründeten Universität in Chicago und als solche interessant; sonst bringt sie kaum etwas Neues und ist doch recht anfängerhaft. Wie kommt der Verf. darauf, den Brief an Diognet neben dem Barnabasbrief und dem Hirten des Hermas zu behandeln? Die grosse dogmengeschichtliche Literatur über den Gegenstand scheint der Verf. doch nur recht sporadisch zu kennen.

Hermann Jordan-Erlangen.

Jahrbuch der Sächsischen Missionskonferenz auf das Jahr 1913. XXVI. Jahrgang. Leipzig, H. G. Wallmann (208 S. kl. 8 mit 3 Notenbeilagen und 1 Bild). 2 Mk.

Längst bedürfen die Jahrbücher der Sächs. Missionskonferenz keiner Empfehlung mehr. Man möchte beinahe sagen: sie werden immer reichhaltiger, interessanter, grosszügiger. Sie gehören jedenfalls zu den besten Orientierungsmitteln auf dem Gebiete der evangelisch-lutherischen Mission. Nach einer biblischen Abhandlung über Luk. 5, 10 von M. Pohonč berichtet der Vorsitzende der Konferenz, Kirchenrat D. Kleinpaul, über vier in Sachsen veranstaltete Missionspredigtreisen und über die Feier des 25jährigen Bestehens der Konferenz am 2. bis 3. September 1912. Die Missionsgeschichte der Heimat kommt zu Wort in einem Aufsatz von Lic. Dr. Bönhoff über Otto den Grossen und in einer für die örtliche Missionsgeschichtsverwertung geradezu mustergültigen Ansprache von Pastor Reichel. In die Bedürfnisse der Heimat führt uns auch Schuldirektor Heinicke mit seinem Aufsatz „Mission in der Volksschule". Die Leipziger Mission ist vertreten mit zwei über Indien berichtende Arbeiten von Miss. Fehlberg und dem heimgegangenen Senior Handmann und mit einer Abhandlung Miss. Müllers über neue Probleme in Deutsch-Ostafrika, während Miss.-Insp. Weishaupt das Bild der Kirche von Mamba erklärt. Allgemeines Interesse fordert Dr. Kupfernagel, der die ärztliche Mission empfiehlt, und Pastor Michael mit einer Stoffdarbietung zur Apologie der Mission. Auf ein fremdes Arbeitsgebiet, auf dem Siege errungen worden sind, weist Kirchenrat D. Kunze und auf das der Judenmission Pastor Levertoff. Besonderer Dank gebührt Pastor Dr. Siedel für seinen auf wenige Seiten zusammengedrängten und doch umfassenden Rundblick über den Stand der deutschen evangelischen Mission, den Pastor Zinsser mit Tabellen über die deutsch-evangelischen Missionsgesellschaften ergänzt. Wertvoll sind auch die Jubiläumstage aus der Missionsgeschichte (Pastor Heydrich), Mitteilungen über Missionsliteratur, die deutschen Missionskonferenzen, Missionsadressen. Vielleicht könnten Kassenbericht und Mitgliederverzeichnis künftig dem Buche nur lose beigefügt werden, so dass man diese Beigaben nicht mit aufheben muss.

Scherffig-Leipzig.

Sarasin, Alfred, **Kaufmannsstand und Christenberuf.** Vortrag, gehalten in der Aula des Museums in Basel. Basel 1912, Verlag der Basler Missionsbuchhandlung (32 S. 8).

Man kann sich denken, dass die Freunde des Verf.s, die diesen Vortrag des Bankiers Sarasin auf der Aarauer christlichen Studentenkonferenz gehört haben, den Wunsch hatten, ihn gedruckt zu sehen. Liegen doch die Probleme, die das Thema umschliesst, dem Christen unserer Tage unmittelbar am Herzen. Da tut ein solches Büchlein wie das vorliegende mit seiner fachmännischen Sachkenntnis auf beiden Gebieten, sowohl dem des Kaufmannsstandes wie auch dem des Christen-

tums, vortreffliche Dienste. Das behandelte Thema hat seine Geschichte. Tertullians Schrift de idololatria und die des Clemens Alexandrinus Τίς ὁ σωζόμενος πλούσιος charakterisieren die Gegensätze, die immer wieder zu Worte kamen. Der Montanist verwarf alles Streben nach irdischem Besitz, der Alexandriner verurteilte nur seinen fälschlichen Gebrauch. In letzterem Sinne führt nun Sarasin, der Sohn der Reformation und der modernen Zeit, tatsächlich ein bedeutendes Stück weiter. Jesus, der sich die köstliche Salbe gefallen liess und das Suchen des Kaufmanns nach der einen köstlichen Perle verstand und würdigte, ist kein Feind des Handels und Gewerbes. Ja, selbst Luxus ist nicht ohne weiteres von ihm verworfen worden. Nur wenn der Besitz der Schatz wird, bei dem unser Herz ist, führt er von Gott weg. Und das können 10 Mk. auf der Sparkasse ebensogut sein wie Millionen im Safe. Der Kaufmannsberuf ist ein gottgewollter, ist an seinem Teil Vollzug des Befehls, die Erde uns untertan zu machen. Der Kaufmann aber ist ohne Streben nach möglichst grossem Gewinn nicht denkbar. Dass dabei nichts, was auch nur irgendwie an Unehrlichkeit und Lüge erinnert, berechtigt ist, bedarf nach dem Urteil des Verf.s weiter keines Beweises. Andererseits ist zu betonen, dass es geradezu sittliche Pflicht des Kaufmanns ist, den denkbar höchsten Gewinn zu erzielen. Nur so macht er sein Geschäft zu einem festgegründeten und das Los seiner Angestellten zu einem sicheren. Nur so erhält er jenes Mass „gegenseitigen Zutrauens", ohne welches unser Leben unmöglich ist. Denn nur dem erfolgreichen Geschäftsmann traut das Publikum. Wie bei einer solchen Geschäftsführung Selbstzucht und Entsagung zur Auswirkung kommen, wird mit Recht stark betont. — Der Sinn der ganzen Ausführungen kommt S. 28 treffend zum Ausdruck: Der Kaufmann „soll dem Erwerb nachgehen, er soll Reichtum schaffen und die Erwerbsmöglichkeiten mehren, und er darf für sich seinen Anteil am materiellen Gewinn beanspruchen. Aber er muss sich bewusst bleiben, dass er dabei täglich den Kampf aufzunehmen hat mit all dem, was ihm seine Gotteskindschaft rauben will." — Demjenigen, der mit „Hauptbüchern" umzugehen hat und doch im Sinne unseres christlichen Hauptbuches leben möchte, kann kaum ein besseres Büchlein zur Orientierung in die Hand gegeben werden.

Leipzig. **L. Jacobskötter.**

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibliographie. **Theologie,** Die, der Gegenwart. Hrsg. v. Proff. R. H. Grützmacher, G. Grützmacher, Jordan u. a. 7. Jahrg., 4. Heft. Neutestamentliche Theologie v. Prof. D. G. Wohlenberg. Leipzig, Deichert Nachf. (74 S. 8). 1.40.

Biographien. **Zeller,** Alfr., Samuel Zeller, e. Knecht Jesu Christi. Züge aus seinem Leben. Männedorf. Stuttgart, Buchh. des deutschen Philadelphia-Vereins (VII, 310 S. 8 m. Bildnissen). Geb. in Leinw. 3 ℳ

Zeitschriften. **Veste,** Die. Jahrbuch des protestant. Laienbundes in Bayern. 1. Ulm, H. Kerler (IV, 251 S. 8). 3.25.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Abhandlungen,** Alttestamentliche. Hrsg. v. Prof. J. Nikel. 4. Bd. Feldmann, Kapl. Realgymn.-Relig.-Lehr. Dr. Jos., Paradies u. Sündenfall. Der Sinn der bibl. Erzählung nach der Auffassg. der Exegese u. unter Berücks. der ausserbibl. Ueberliefergn. Münster, Aschendorff (XII, 646 S. gr. 8). 16.50. — **Hilber,** Prof. Dr. Frz., Einleitung in die hl. Schrift des Neuen Testamentes. 2. Aufl. Brixen, Verlagsanstalt Tyrolia (164 S. gr. 8). 1.60.

Exegese u. Kommentare. **Schriften,** Die, des Alten Testaments in Auswahl, erklärt v. Gressmann, Gunkel u. a. 25. Lfg. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 80 ₰. — **Dasselbe.** 2. Subskr. 25. Lfg. Ebd. 1 ℳ

Biblische Geschichte. **Jampel,** Rabb. Dr. Sigm., Vorgeschichte Israels u. seiner Religion. Nach der altjüd. Ueberlieferg. u. den zeitgenöss. Inschriften gemeinverständlich dargestellt. Nebst e. Anleitg. zu Popularisierg. derselben vermittelst des Religionsunterrichtes. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (VI, 260 S. gr. 8). 3 ℳ

Biblische Theologie. **Müller,** Prof. Dr. Herm., Zum Eidesverbot der Bergpredigt. Paderborn, Bonifacius-Druckerei (IV, 56 S. Lex.-8). 1.50.

Reformationsgeschichte. **Buchwald,** Geo., Doktor Martin Luther. Ein Lebensbild f. das deutsche Haus. 2., verm. u. verb. Aufl. m. zahlreichen Abbildgn. im Text u. auf 16 Taf. nach Kunstwerken der Zeit. Leipzig, B. G. Teubner (X, 516 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 8 ℳ — **Calvin's,** J., Auslegung der hl. Schrift. Hrsg. v. K. Müller. 77. bis 79. Heft. Neukirchen, Buchh. des Erziehungs-Vereins. Je 1 ℳ — **Corpus** reformatorum. Vol. 90. 9. Lfg. Zwingli's, Huldreich, sämtliche Werke. Unter Mitwirkg. des Zwingli-Vereins in Zürich hrsg. v. Drs. † Prof. Emil Egli, DD. Gymn.-Relig.-Lehr. Geo. Finsler u. Prof. Walth. Köhler. III. Bd. 9. Lfg. (44. Lfg. des Gesamtwerkes.) Leipzig, M. Heinsius Nachf. (S 641—720 Lex.-8). 3 ℳ; Subskr.-Pr. 2.40. — **Dasselbe.** Vol. 95. 7. Lfg. Zwingli's, Huldreich, sämtliche Werke. Unter Mitwirkg. des Zwingli-Vereins in Zürich hrsg. v. Drs. † Prof. Emil Egli, DD. Gymn.-Relig.-Lehr. Geo. Finsler u. Prof. Walth. Köhler. VIII. Bd. Briefwechsel II. Bd. 7. Lfg. (43. Lfg. des Gesamtwerkes.) Ebd. (S. 481—560 Lex.-8). 3 ℳ; Subskr.-Pr. 2.40. — **Luther's** Werke in Auswahl. Unter Mitwirkg. v. Alb. Leitzmann hrsg. v. Otto Clemen. (In 4 Bdn.) 4. Bd. Bonn, A. Marcus & E. Weber (V, 432 S. 8). Geb. in Leinw. 5 ℳ

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Froböss,** Geo., Die evangelisch-lutherischen Freikirchen in Deutschland. Ihr Entwicklungsgang u. gegenwärt. Bestand. 2., verb. u. erweit. Aufl. Leipzig, J. C. Hinrichs (48 S. gr. 8). 80 ₰.

Christliche Kunst u. Archäologie. **Bau- u. Kunstdenkmäler,** Die, des Reg.-Bez. Wiesbaden. Hrsg. v. dem Bezirksverband des Reg.-Bez. Wiesbaden. 5. Bd. Luthmer, Ferd., Die Bau- u. Kunstdenkmäler der Kreise Unter-Westerwald, St. Goarshausen, Untertaunus u. Wiesbaden Stadt u. Land. Im Auftrage des Bez.-Verbandes des Reg.-Bez. Wiesbaden bearb. Frankfurt a. M., H. Keller (XXI, 249 S. Lex.-8 m. Abbildgn., Taf. u. 1 farb. Karte). Geb. in Halbleinw. 10 ℳ — **Handbuch** der Kunstwissenschaft. Hrsg. v. Akad.-Lehr. Priv.-Doz. Dr. Fritz Burger. 7.—9. Lfg. Wulff, Kust. Priv.-Doz. Prof. Dr. Osk., Die altchristliche Kunst von ihren Anfängen bis zur Mitte des 1. Jahrtausends. 3.—5. Heft. (III. Bd. 1. Tl.) Berlin-Neubabelsberg, Akadem. Verlagsgesellschaft Athenaion (VI u. S. 67—160 Lex.-8 m. Abbildgn. u. 10 [1 farb.] Taf.). Je 2 ℳ; Subskr.-Pr. je 1.50. — **Kirchen,** Die, des Kantons Schaffhausen. Hrsg. vom Schaffhauser Kirchenboten. Zürich, Art. Institut Orell Füssli (202 S. 8 m. 31 Abbildgn.). 2 ℳ — **Waal,** Rekt. Präl. Ant. de, Constantin des Grossen Kirchenbauten in Rom. Hamm, Breer & Thiemann (54 S. gr. 8 m. 15 Abbildgn. u. 1 Bildnis). 1.50.

Apologetik u. Polemik. **Cauly,** Protonot. Gen.-Vik. Msgr. E., Christliche Apologetik. I. Die Geheimnisse u. die menschliche Vernunft. II. Uebereinstimmung zwischen Glaube u. Wissenschaft. III. Geschichtliche Streitfragen. Nach der 8. Aufl. des Franz. übertr. von Alexandrine Freiin v. Landsberg-Velen. Hamm, Breer & Thiemann (X, 332 S. 8). 3.60. — **Herbst,** Dr. Jul., Religion u. Naturwissenschaft. Vortrag in der Vortragsreihe „Die Religion im Leben der Gegenwart" Nürnberg 1912/13. [Aus: „Die Veste."] Ulm, H. Kerler (21 S. 8). 50 ₰. — **Hoppe,** Prof. Dr. Edm., Die Gemeinde u. das Bekenntnis der Kirche. Hamburg, Ev. Buchh. (30 S. gr. 8). 50 ₰. — **Mahling,** Prof. D. Fr., Die Gedankenwelt der Gebildeten. Probleme u. Aufgaben. (Vortrag.) Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (66 S. 8). 1 ℳ — **Neuland,** Past. J., Zum Bekenntnis. Vortrag auf der Wolmarschen Sprengels-Synode in Burtneck. Riga, Jonck & Poliewsky (24 S. 8). 60 ₰.

Praktische Theologie. **Conrad,** Dr., u. D. **Zauleck,** Die kleinen Majestäten. Vom Dienst der Kirche an den Kindern. Eine Festschrift zum 50jähr. Jubiläum des deutschen Kindergottesdienstes. Im Auftrage der deutschen Verbände f. Kindergottesdienst u. Sonntagsschule hrsg. Berlin, Deutsche Sonntagsschul-Buchh. (260 S. gr. 8). 2.25. — **Haarbeck,** Dir. P. Th., Der Dienst am Evangelium in Predigt u. Seelsorge. Kurze Anleitg. f. Nichttheologen. Barmen, Buchh. des Johanneums (101 S. 8). 1.60.

Homiletik. **Chappuzeau,** Past. A., O Ihr Kleingläubigen! Predigten. Hannover, Wolff & Hohorst Nachf. (VII, 119 S. 8). 2.40. — **Sonntagsgruss** f. Gesunde u. Kranke. Gesammelte Pfennigpredigten. Kirchenjahr 1912/13. Meist üb. die 2. Epistelreihe der sogen. Eisenacher Perikopen. Heidelberg, Ev. Verlag (IV, 216 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 2 ℳ

Erbauliches. **Bettex,** F., Himmlische Realitäten. Bielefeld, Velhagen & Klasing (85 S. 8). 1.50. — **Herbst,** Past F., Mein Glaube. Betrachtgn. üb. das apostol. Glaubensbekenntnis. Elberfeld, Buchh. der ev. Gesellschaft f. Deutschland (194 S. kl. 8). 1.85. — **Hodgkin,** A. M., Christus im Wort. Einzig berecht. deutsche Ausg. Mit Vorwort v. Past. H. Krafft. Barmen, E. Müller (238 S. 8). Geb. in Leinw. 3 ℳ — **Laible,** Wilh., Evangelium f. jeden Tag. Volksausg. 1. Leipzig, Dörffling & Franke (V, 417 S. 8). Geb. 2 80. — **Schlatter,** Pfr. Wilh., Lichtbilder. Zürich, Buchh. der ev. Gesellschaft (IV, 218 S. 8). Geb. 3 ℳ — **Zissler,** P. Ferd., Das Geheimnis Christi. Der Epheserbrief, in Betrachtgn. ausgelegt. Mit Vorwort v. J. Vetter. Geisweid, Verlagshaus der deutschen Zeltmission (193 S. 8). Geb. in Halbfrz. 3 ℳ

Mission. **Gallert,** Past., Die religiöse Beeinflussung im Jünglingsverein. Berlin, Buchh. des ostdeutschen Jünglingsbundes (8 S. 8). 10 ₰.

Universitäten. **Mannhardt,** Joh. Wilh., Die hamburgische Hochschule u. der hamburgische Kaufmann. Hamburg, O. Meissner's Verl. (48 S. gr. 8). 1 ℳ

Philosophie. **Bibliothek,** Kleine theosophische. 1. Bd. Cordes, John, u. F. Feerhow, Die Wiederbelebung der Mysterien. Eine Skizze nach den Reden der Präsidentin der theosoph. Gesellschaft Annie Besant in London u. Stockholm 1913. Berlin-Charlottenburg, Verlag Brandler-Pracht (22 S. kl. 8). 50 ₰. — **Bibliothek,** Deutsche. Feuerbach, Ludw., Das Wesen der Religion. (Für die Deutsche Bibliothek hrsg. v. Hanns Floerke.) Berlin, Deutsche Bibliothek (XIX, 313 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 1 ℳ — **Bibliothek** f. Philosophie. Hrsg. v. Ludw. Stein. 8. Bd. Gabrilovitsch, Priv.-Doz. Dr. Leonid, Ueber mathematisches Denken u. den Begriff der aktuellen Form. Berlin, L. Simion Nf (92 S. gr. 8). 2.50; f. Abonnenten des Archivs f. Philosophie unberechnet. — **Förtsch,** Miss.-Insp., Die Weltanschauung des Naturmenschen. Berlin Friedenau, Buchh. der Gossner'schen Mission (23 S. 8). 20 ₰. — **Haecker,** Thdr., Sören Kierkegaard u. die Philosophie der Innerlichkeit. München, J. F. Schreiber (71 S. gr. 8). 2 ℳ — **Herbart's** philosophische Hauptschriften. Hrsg.: Drs. O. Flügel u. Dir. Th. Fritzsch. 1. Bd. Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie. (Text der 4. Aufl. m. den Abweichgn. der früheren Ausg.) Mit bisher ungedr. Herbartischen Diktaten sowie m. Einleitg., Anmerkgn. u. Re-

gistern hrsg. v. O. Flügel u. Th. Fritzsch. Leipzig, J. Klinkhardt (XII, 251 S. Lex.-8). 3.50. — **Löwenheim,** Dr. Louis, Die Wissenschaft Demokrits u. ihr Einfluss auf die moderne Naturwissenschaft. Hrsg. v. Leop. Löwenheim. Berlin, L. Simion Nf. (XI, 244 S. gr. 8). 6 ℳ — **Stickers,** J., Was ist Energie? Eine erkenntniskrit. Untersuchung der Ostwald'schen Energetik. Berlin-Wilmersdorf. Berlin-Halensee, Reflektor-Verlag (225 S. gr. 8). 3 ℳ — **Volkelt,** Prof. Johs, System der Aesthetik. (In 3 Bdn.) 3. Bd. Kunstphilosophie u. Metaphysik der Aesthetik. München, C. H. Beck (XXIV, 590 S. gr. 8). 10.50. [Bd. 1 u. 2 erhielten nachträglich als Inhaltstitel: Grundlegung der Aesthetik u. Die ästhetischen Grundgestalten (ästhetische u. Typenlehre.]

Schule u. Unterricht. Lange, Ob.-Schulr. Dr. Karl, Vom Religionsunterrichte, der zu Herzen geht. Leipzig, J. Klinkhardt (103 S. 8). 1.50.

Allgemeine Religionswissenschaft. Seidenstücker, Dr. Karl, Das Udāna, e. kanonische Schrift des Pāli-Buddhismus. 1. Tl.: Allgemeine Einleitung. Leipzig, Tränker (IX, 135 S. gr. 8). 4 ℳ

Judentum. Zuckermandel, Rabb. Dr. M. S., Gesammelte Aufsätze. 1. Tl., 2. Hälfte, 1. Lfg. Zur Halachakritik. Zugleich als 3. Bd. des Werkes: Tosefta, Mischna u. Boraitha in ihrem Verhältnis zueinander od. palästinens. u. babylon. Halacha. Fortsetzg. der Nachträge der 1. Hälfte. Frankfurt a. M., Kauffmann (XXVIII, 144 S. gr. 8). 4 ℳ

Zeitschriften.

Analecta Bollandiana. T. 32, Fasc. 4: H. Delehaye, Martyrologium Hieronymianum Cambrense. A. Poncelet †, Catalogus codicum hagiographicorum latinorum bibliothecae Universitatis Wirziburgensis. Ch. van der Vorst, Les relations de S. Théodore Studite avec Rome.

Archiv für Philosophie. Abt. 1: Archiv f. Geschichte d. Philosophie. 27. Bd. = N. F. 20. Bd., 1. Heft: H. Siebeck, Neue Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Geist-Begriffs. C. M. Gillespie, The logic of Antisthenes II. Aurelia Horovitz, Die Weltanschauung eines Romantikers. J. Halpern, Despinoza in neuer Beleuchtung. Analyse des Werkes: Stanislaus von Dunin-Borkowski S. J., Der junge De Spinoza. J. Waldapfel, Ein deutscher Pädagog als Vorgänger Spencers in der Klassifikation der Wissenschaften (Karl Mager). J. Lindsay, The philosophy of Krause. W. Bauer, Die Bedeutung des Gottesbegriffes bei Descartes.

Archiv für Philosophie. Abt. 2: Archiv f. systematische Philosophie. 19. Bd., 4. Heft: F. Strecker, Die beiden Grundtätigkeiten des Denkens bei der Verwertung von Vorstellungen. H. Werner, Ueber die künstlerisch individuellen Prozesse. Th. Rudert, Ein kategorischer Imperativ der Logik. R. Friedmann, Ideen zur Metaphysik der Kausalität. W. M. Frankl, Winkelblattsymbolik für Begriffsumfänge u. deren Verhältnisse zueinander. M. Méchanik, Skizze eines dynamozoistisch-idealistischen Weltbildes. F. Münch, Die Zukunft von Philosophie u. Psychologie.

Beiträge zur hessischen Kirchensgeschichte. 5. Bd., 5. Heft: H. Linck, Versuche zur Geltendmachung des Simultaneums in der evangelischen Kirche zu Partenheim. K. Henkelmann, Beiträge zur Geschichte der Lichtenberger Kapelle.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. 4. Jahrg., 11. Heft, Nov. 1913: W. Lüttge, Ahnung u. Offenbarung. Zur Geheimreligion der Gebildeten III. L. Kessler, Apostolikumzwang. H. Böhlig, Tarsus, die Heimat des Apostels Paulus. v. Mackay, Religion u. Staat in Alt-China. Kirchner, Sonne! — 12. Heft, Dez. 1913: W. Lüttge, Gott. Zur Geheimreligion der Gebildeten IV. Th. Steinmann, Schleiermachers „Reden" u. die modernen Verflüchtigungen des Christentums. O. Eberhard, Deutschtum u. Evangelium im Heiligen Lande. G. Kawerau, Die neue Revision unserer Lutherbibel. W. Pensky, Der heilige Ehestand. Roman von J. M. Sick. M. Schian, Ernst Zahns „Der Apotheker von Klein-Weltwit".

Deutsch-Evangelisch im Auslande. Zeitschrift für die Kenntnis und Förderung der Auslandsgemeinden. XIII. Jahrg., 2. Heft, Nov. 1913: Urban, Die Stiftung der evang. Pfarrer Deutschlands für die deutsche evangelische Kirche in Rom. Bedingungen für die Aufnahme in das landeskirchliche Diasporaseminar in Soest i. W. J. Müller, Die evang.-deutschen Verhältnisse in Chile I. F. Israel, Die Gründung der deutschen Gemeinde in Helsingfors. Jahresversammlung des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Rio Grande do Sul am 10. August 1913 in Santa Cruz. C. Schmidt, Deutsches Volksbewusstsein u. Glaube. Spanuth, Konferenz hannoverscher Auslandspfarrer. — 3. Heft, Dez. 1913: Heyse, Welche besonderen Anforderungen stellt die Wortverkündigung in Predigt wie Kasualrede an den Geistlichen von Süuwestafrika? J. Müller, Die evangelisch-deutschen Verhältnisse in Chile II.

„Dienet einander!" Monatsschrift für praktische Theologie und Religionsunterricht der Schule. XXII. Jahrg., 2. Heft, Nov. 1913: Witte, Nicht mit äusserlichen Gebärden. Schumann, Jeremias, ein Prediger für unsere Zeit. J. Wapler, Individualismus und Sozialismus im gegenseitigen Verhältnis der Amtsbrüder. — 3. Heft, Dez. 1913: Witte, Erbauen. Schumann, Jeremias, ein Prediger für unsere Zeit (Forts.). Triloff u. A. Reuter, Weihnachtspredigten. Kayser, Zum Jahresschluss.

Expositor, The. 8. Ser. Vol. 6, No. 36 = Year 39, Dec. 1913: J. Dahse, A reply to principal skinner. A. Carr, The patience of Job (St. James V. 11). A. C. Welch, The present position of Old Testament criticism. G. Buchanan Gray, The forms of Hebrew poetry VI. A. Schweitzer, The sanity of the „Eschatological" Jesus (Schl.).

Freiheit, Evangelische. 13. Jahrg., 10. Heft: F. Niebergall, Autorität u. Freiheit. J. Rütenik, Gottes Vergeltung. V. Kirchner, „Deutscher Sang!" Schreiber, Ein im Gebrauch erprobter Abendmahlsreformkelch. H. Walther, Die erzieherische Aufgabe der Geistlichen. J. Jüngst, Nachgeholte Trauungen (Schl.). K. A. Busch, Sonnabend-Abendgottesdienste.

Geisteskampf der Gegenwart, Der. Monatsschrift für Förderung u. Vertiefung christlicher Bildung u. Weltanschauung. 49. Jahrg., 10. Heft, Okt. 1913: E. Bruhn, „Gehe hinaus ins Feld: da will ich mit dir reden!" E. Knodt, Gott ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. „Ich hab', Herr, ersehnt ein Sehnen nach deiner Gerechtigkeit." Gedichte. L. Jakobskötter, Weltanschauungslinien in der literarischen Moderne. W. Johnsen, Wo die Geister sich scheiden. Kluncker, Notwendigkeit u. Möglichkeit eines kritischen Wegweisers durch die apologetische Literatur. H. Pudor, „Moderne Schulerziehung." E. Pfennigsdorf, Aus Fritz Lienhards neuestem Roman. H. Pudor, Vom wirtschaftlichen Altruismus. Erwiderung an Herrn Wilh. Aichele. K. E Knodt, Der Glockenton. Bete! Gedichte. — 11. Heft, Nov. 1913: E. Pfennigsdorf, Gott ist Richter. K. E. Knodt, Sprüche. L. Jakobskötter, Weltanschauungslinien in der literarischen Moderne. Meltzer, Was ist der Mensch? Bertling, Zur Berichtigung einer falsch gezogenen Scheidelinie. Noch einmal „Wo die Geister sich scheiden". Nachwort des Herausgebers. L. Jakobskötter, 5. Tagung des Apologet. Seminars zu Wernigerode. — 12. Heft, Dez. 1913: E. K. Knodt, Zu Advent u. Weihnachten. Gedichte. L. Jakobskötter, Weltanschauungslinien in der literarischen Moderne. F. Selle, See — Igel — Ei und Metaphysik. W. Kuhaupt, Die Bedeutung der okkulten Erscheinungen im gegenwärtigen Kampf um die Weltanschauung. E. Pfennigsdorf, Der religiöse Ertrag der Düsseldorfer Allgemeinen Kunstausstellung. Ders., Reinhold Seebergs Dogmengeschichte III. Band. Schüler, Weihnachtsfülle. Am Weihnachtstage an Jesus.

Heidenbote, Der evangelische. 86. Jahrg., Nr. 12: K. St., Demütiget Euch unter die gewaltige Hand Gottes. Unsere Gebetsanliegen. Fr. Müller, Berichte von der Inspektionsreise nach China. † Prediger Elias Schrenk. Mitteilungen aus den neuesten Berichten. Vom weiten Missionsfeld. Indische Volkstypen. Vor hundert Jahren. Verteilung der evangelischen Sammlung der deutschen Nationalspende. Unsere Neubauten in Basel. Gründung eines Heims für kleinere Missionskinder. Auszüge aus den Verhandlungen des Komitees.

Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg. 4, 1912: A. Lhotzky, Die Teilnahme der Begnadeten an Gottes Natur gemäss 2 Petr. 1, 4. F. Schönsteiner, Religion u. Kirche im josephinischen Staatswesen. V. O. Ludwig, Propst Georg II. Hausmanstetter. B. Černik, Das Supplikenwesen an der römischen Kurie u. Suppliken im Archiv des Stiftes Klosterneuburg. — 5, 1913: F. Schönsteiner, Religion u. Kirche im josephinischen Staatswesen II. B. Černik, Das älteste Nekrologium des Stiftes Klosterneuburg; Ein Prokurator des Stiftes Klosterneuburg an der römischen Kurie im 13. Jahrh.

Jahresbericht des Altmärkischen Vereins f. vaterländische Geschichte zu Salzwedel. 36, 1909: W. Zahn, Das Franziskanerkloster St. Annä in Stendal; Die Schutzheiligen der Kirchen u. kirchlichen Stiftungen in der Altmark. — 37, 1910: W. Zahn, Geschichte des Dominikanerklosters in Seehausen. E. Menger, Die Weltuniversität des Grossen Kurfürsten. — 38, 1911: M. Schulle, Oberpfarrer Wilhelm Zahn. W. Zahn, Geschichte des Klosters Dambeck; Geschichte des St. Katharinenklosters in Stendal. W. Stapel, Der Meister des Salzwedeler Hochaltars. Nebst einem Ueberblick über die gotischen Schnitzaltäre der Altmark.

Journal, The American, of psychology. Vol. 24, No. 3, Oct. 1913: K. M. Dallenbach, The measurement of attention. D. O. Lyon, A rapid and accurat method of scoring nonsense syllables and words. H. L. Hollingworth, Characteristic differences between recall and recognition. M. Meyer, The comparative value of various conceptions of nervous function based on mechanical analogies. Emily T. Burr & L. R. Geissler, An introspective analysis of the association-reaction consciousness. J. E. Coover, „The feeling of being stared at" — experimental. E. B. Titchener, Professor Martin on the Perky experiments. M. Browning, D. E. Brown & M. F. Washburn, The effect of the interval between repetitions on the speed of learning a series of movements. H. Clark, N. Quackenbush & M. F. Washburn, A suggested coefficient of affective sensitiveness. E. B. Titchener & W. S. Foster, A bibliography of the scientific writings of Wilh. Wundt.

Kirche, Die. Zentralorgan für Bau, Einrichtung und Ausstattung von Kirchen, kirchlichen Bauwerken u. Anlagen. X. Bd., 11. Heft, Nov. 1913: R. Hoffmann, Protestantische Kirche in Ober-Lustadt i. d. Rheinpfalz u. Kathol. Pfarrkirche in Ludwigmoos b. Neuburg a. D. K. Kujath, Die Anstaltskirche des Fürsorgeheims der Frauenhilfe in Frankfurt a. O. Zwei Kanzeln. H. Hölschers Glasfenster in der Johanniskirche in Chemnitz. Entwurf zu einer evangelischen Dorfkirche. Denkmalkirche u. Heimatschutz. Sächsische Kirchendenkmäler.

Missionen, Die Evangelischen. Illustriertes Familienblatt. XIX. Jahrg.,

10. Heft, Okt. 1913: P. Richter, D. Dan. Mac Gilvary, der Apostel der Laos. (Mit 10 Bild.) D. Koschade, David Livingstone. (Schl. mit 4 Bild.) — 11. Heft, Nov. 1913: Fr. Pfinzner, Die Zigeuner vor den Toren von Berlin. (Mit 8 Bild.) Hardeland, Professor Franz Delitzsch. (Mit 1 Bild.) — 12. Heft, Dez. 1913: Fleck, Banza Manteke. (Mit 9 Bild.) Indische Denkweise in Sprichwort u. Gleichnis. Hedberg, Ein nächtliches Götzenfest in Madura. (Mit 3 Bild.)

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtl. u. theoret. Missionskunde. 40. Jahrg., 11. Heft, Nov. 1913: E. Fries, Gemeindeerziehung und Kirchenzucht. P. Richter, D. Dan. Mac Gilvary und die Laos-Mission. — 12. Heft, Dez. 1913: J. Richter, Grundsätze der Missionsstatistik. A. Pettinen, Einige Züge des Gottesbegriffs der Aandongu. W. Knöpp, Charakteristisches am Missionsmotiv der Engländer.

Monatshefte, Protestantische. 17. Jahrg., 10. Heft: P. Kirmss, Festpredigt zum 50jähr. Bestehen des Protestantenvereins. P. Schwen, Sulze über die notwendige Fortbildung der sächs. evangelischen Landeskirche. R. Wielandt, Die Bedeutung der praktischen Aufgaben für den deutschen Protestantismus der Gegenwart. K. Lincke, Die Bruchstücke des Urmarkus. W. Behrend, Ein Beitrag zur Lösung des Problems der Willensfreiheit. Th. Ziegler, Die zehn Gebote für den deutschen Studenten. Die drei Glaubensartikel des deutschen Studenten.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. 57. Jahrg., 7. u. 8. Heft, Juli-August 1913: G. Ebstein, Drei neue Bücher über Rahel Lewin. L. Ginzberg, Eine unbekannte jüdische Sekte (Forts.). J. Guttmann, Die Familie Schemtob in ihren Beziehungen zur Philosophie (Schl.). K. Baas, Jüdische Hospitäler im Mittelalter. R. Lewin, Die Judengesetzgebung Friedrich Wilhelms II. (Schl.).

Monatsschrift für Pastoraltheologie zur Vertiefung des gesamten pfarramtl. Wirkens. X. Jahrg., 2. Heft, Nov. 1913: Peters, Aktivität der Gemeinden. Stäglich, Zur Frage der Volksbibel. P. Wurster, Gemeindepflege, Seelsorge, Innere Mission. Ders., Zur neueren pastoraltheologischen Literatur. Willigmann, Rekrutenvereidigungsrede. — 3 Heft, Dez. 1913: P. Wurster, Predigt im Silvestergottesdienst 1912. Peters, Aktivität der Gemeinden II. Hoffmann, Der Gustav-Adolf-Verein 1912/13. P. Wurster, Erscheinungen auf dem Gebiet der Inneren Mission in der Gegenwart.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evang. Kirche an Israel. 29. Jahrg., Nr. 4, 1913: J. de la Roi, Auf Missionsreisen. Ders., S. T. Bachert.

Revue d'histoire ecclésiastique. 40. Année, No. 4, Oct. 1913: L. Dieu, Le commentaire sur Jérémie du Pseudo-Chrysostome serait-il l'oeuvre de Polychronius d'Apamée? L Laurand, Le cursus dans le sacramentaire léonien. J. de Ghellink, Les notes marginales du Liber sententiarum (suite et fin). Ch. Moeller, Les bûchers et les autoda-fé de l'inquisition depuis le moyen âge (à suivre).

Review, The Princeton theological. Vol. 11, No. 4, Oct. 1913: G. Voss, The range of the Logos-title in the 4. Gospel. J. R. Mackay, Conscience and the atonement. J. O. Boyd, The source of Israel's eschatology.

Revue de métaphysique et de morale. Année 21, No. 6, Nov. 1913: H. Höffding, Sören Kierkegaard (5. Mai 1813—5. Mai 1913). E. Goblot, La relation des jugements. C. Radulescu-Motru, La conscience transcendentale, critique de la philosophie Kantienne. J. Talayrach, La philosophie de l'histoire de Julius Bahnsen d'après des documents inédits. Th. Ruyssen, La morale sexuelle.

Revue de l'art chrétien. Ann. 56, 1913, Mars/Avril: Cte Paul Durrieu, Les heures du maréchal de Boucicaut du musée Jacquemart-André I. E. de Liphart, La collection Paul Stroganow au musée de l'Ermitage. A. Auriol, La voute de Sainte-Cécile d'Albi et la tradition iconographique. Mélanges: Ch. Bouvet, L'horloge monumentale de la cathédrale de Nevers.

Revue philosophique de la France et de l'Etranger. Ann. 38, 1913, No. 11: J. de Gaultier, Le monde comme volonté de représentation. E. Goblet, Remarques sur la théorie logique du jugement.

Siona. Monatsschrift für Liturgie u. Kirchenmusik zur Hebung des kirchl. Gottesdienstes. 38. Jahrg., 10. Heft, Okt. 1913: W. Herold, Zu Schoeberleins 100jährigem Geburtstag. Graff, Drei umstrittene Kollekten Luthers (Forts.). E. Körner, Zur Feier des 18. Oktobers. — 11. Heft, Nov. 1913: W. Herold, Unsere Kirchenkonzerte und die gottesdienstlichen Aufgaben unserer Kirchenchöre (Forts.). Graff, Drei umstrittene Kollekten Luthers (Schl.). — 12. Heft, Dez. 1913: E. Kürschner, Das erste book of common prayer (1549). E. Müller, Wilhelm Rudnick. P. Schorlemmer, Liturgische Anmerkungen zu D. Hennigs Buch: „Unserer Kirche Herrlichkeit." Von der 14. Allgem. Ev.-luth. Konferenz in Nürnberg.

Tidsskrift, Teologisk. 3. Raekke, IV. Bd., 3. Heft, 1913: L. Nyegard, Fortsatte Studier over Grundtvig II. Det levende Ord. 1825. R. Thomsen, Engelsk Kirkeliv i 1912. v. Lindegaard Petersen, Fransk Kirkeliv i 1912.

Zeitblätter, Theologische. Vol. III, Nr. 6, Nov. 1913: M. Loy, Was fehlt uns noch? St., Noch einmal das „Verhalten". R. Schimmelpfennig, Ethik oder Aesthetik?

Zeitschrift, Biblische. 11. Jahrg., 4. Heft, 1913: J. Hehn, Neue keilinschriftliche Dokumente zur babylonischen Urgeschichte. R. Ružička, Die Wiedergabe des nordsemitischen ע durch ḫ im Assyrischen als eine Parallele der Transkription von ע durch γ bei den LXX. S. Landersdorfer, Das Land Sin'ar. N. Hellebronth, Zu Ps. 61, 3 u. 46, 10. H. J. Vogels, Methodisches zur Textkritik der Evangelien. K. Pieper, Zum Einzug Jesu in Jerusalem. B. Haensler, Zu Hebr. 13, 10.

Zeitschrift für Brüdergeschichte. VII. Jahrg., 2. Heft, 1913: Loebich, Zinzendorf und der Pietismus seiner Zeit. J. Th. Müller, Die ältesten Berichte Zinzendorfs über sein Leben, seine Unternehmungen u. Herrnhuts Entstehen (Schl.). Ders., Inhaltsverzeichnis der Acta Unitatis Fratrum (sog. Lissaer Folianten).

Zeitschrift, Deutsche, für Kirchenrecht. 23. Bd., 3. Heft, 1913: E. Jacobi, Religiöse Kindererziehung nach sächsischem Recht I. J. Friedrich, Gutachten über die Frage, ob sich das Seiner Durchlaucht dem Fürsten zu Ysenburg und Büdingen in Büdingen auf Grund des Patronatsrechts an der Pfarrkirche zu Rohrbach zustehende Präsentationsrecht nur auf Bewerber hessischer Staatsangehörigkeit erstrecke. H. Hellmuth, Die Umlagen der bürgerlichen Gemeinde für kirchliche Zwecke, hier die Voraussetzungen der Umlagenfreiheit. E. Brackenhoeft, Das kirchliche Disziplinarrecht in Hamburg. L. Ober, Ueber das Recht der Kirchenräte zur Ausführung von kirchlichen Bauarbeiten und die Gemeinderäte nach elsass-lothringischem Kirchenrecht. R. Génestal, Bericht über die kirchenrechtlichen Ereignisse in Frankreich für das Jahr 1912.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. XXIV. Jahrg., 11. Heft, Nov. 1913: A. Sellschopp, Müssen die Kinder den Inhalt des Religionsunterrichts selbst erleben? E. König, Die Prophetie des Alten Testaments nach ihren Quellpunkten beleuchtet (Schl.). Dunkmann, Schuld, Sünde und Erbsünde in der gegenwärtigen Dogmatik. O. Fleischhauer, Kirche und Gesellschaft. — 12. Heft, Dez. 1913: Th. v. Zahn, Warum müssen wir am Bekenntnis festhalten? J. Kunze, Das apostolische Glaubensbekenntnis, sein geschichtlicher Ursprung und seine bleibende Bedeutung. H. Ostertag, Henri Bergson. Pfeiffer, Licht- und Schattenseiten des Freikirchentums.

Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Nr. 1. Vorwort. I. — Die deutsche Bibel eine Gabe der Reformation an das deutsche Volk. I. — Das religiöse Suchen in der modernen Dichtung. I. — Die vierte theologische Lehrkonferenz in Ingweiler im Elsass. — Aus dem Grossherzogtum Hessen. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalia.

Nr. 2. Vorwort. II. — Die deutsche Bibel eine Gabe der Reformation an das deutsche Volk. II. — Das religiöse Suchen in der modernen Dichtung. II. — Japan und das Christentum. I. — Zum Massenstreik gegen die Kirche. — Aus England. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalia. — Quittung.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Ihmels, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.